Mittwoch, den 22. Januar 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 21. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Die Londoner Flottenkonferenz eröffnet.

Macdonald — Vorsitzender der Konferenz. — Erklärungen der Mächtevertreter.

London, 21. Januar. In der königlichen Galerie des königlichen Oberhauses, dem hinter dem Sitzungssaal des Oberhauses gelegenen großen Raum, der in den beiden Häusern des englischen Parlaments enthalten ist, wurde am Dienstag vormittag um 11 Uhr englischer Zeit die Flottenabrüstungskonferenz durch eine Ansprache des englischen Königs feierlich eröffnet. In dieser seiner ersten öffentlichen Ansprache sagte König Georg V. etwa folgendes: Er begrüße die Vertreter der in London zusammengekommenen 5 Flottenmächte, die von dem Wunsche beseelt seien, eine Einigung über die Flottenstärken zu finden. Seit Beendigung des Weltkrieges seien nun die Länder zu der Ueberzeugung gekommen, daß nichts unversucht bleiben dürfte, um eine Wiederherstellung eines so schrecklichen Ereignisses, wie es der Weltkrieg gewesen sei, zu verhindern. Eine der bedeutendsten Aufgaben bei diesen Besprechungen sei die Beschränkung der Flottenstärken. Die Verminderung der Flottenrüstungen sei allerdings mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Washingtoner Konferenz habe hinsichtlich der Schlachtschiffe gewisse Erfolge gehabt. Nun aber sei man übereingekommen, in selbstloser Weise eine **Gesamtflottenabrüstung** herbeizuführen. Im Interesse des Fortschrittes der Zivilisation müßten alle Hindernisse ein für allemal beseitigt werden. Alle Länder hätten verschiedenartige Bedürfnisse. Die jetzt in London eröffnete Flottenkonferenz sei nicht eine Sache, die nur die auf der Konferenz vertretenen Länder angehe, sondern eine Sache, an der **die ganze Menschheit allergrößtes Interesse habe.** Die Welt müßte von den schweren Lasten der Rüstungen befreit werden. Der König schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung und Zuversicht, daß die Konferenz zu einem greifbaren Erfolg bzw. zur allgemeinen Abrüstung führen werde.

Hierauf sprach der französische Ministerpräsident Tardieu, der darauf hinwies, daß angesichts der immer noch die Welt bedrohenden Kriegsgefahren alle Völker entschlossen seien, eine Wiederholung der letzten großen Tragödie zu verhindern. Bei den bevorstehenden Arbeiten dürfte man sich nicht von Sonderinteressen leiten lassen, obwohl den internationalen Bedürfnissen Rechnung getragen werden muß.

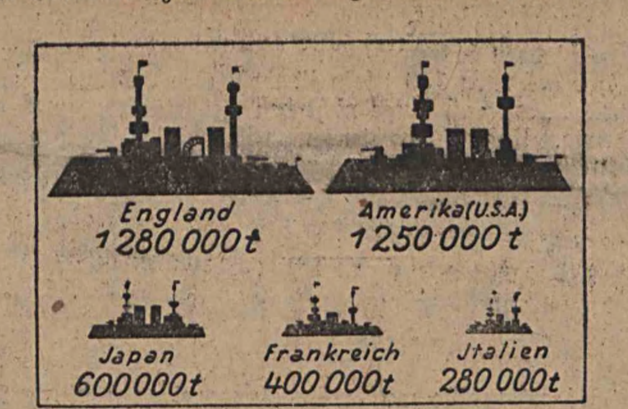
Der amerikanische Staatssekretär Stimson erhob sich hierauf, um den englischen Ministerpräsidenten Macdonald für den Posten des Vorsitzenden der Konferenz vorzuschlagen. Das Land, das der Konferenz Gastfreundschaft gewähre, müsse den Vorsitzenden stellen. Ministerpräsident Tardieu schloß sich mit dem Ausdruck des Dankes für die Person Macdonalds und für England diesem Vorschlage an.

Nach kurzen Dankesworten für die Wahl zum Vorsitzenden führte

Ramsay Macdonald

aus, er werde sein Bestes tun, um die Arbeiten so unparteiisch wie möglich zu überwachen. Für die erste öffentliche Rede des Königs spreche er dem König den Dank und die Glückwünsche der Konferenz aus. **Der Wettbewerb in den Seeabrüstungen müsse unter allen Umständen aufhören, da die Welt sonst niemals zum Frieden kommen würde.** Mangel an Vertrauen und der Geist des Zweifels stellen die Gründe, warum man bisher noch nicht weiter gekommen sei. Schiedsgerichtsbarkeit allein tue es nicht. Er könne sich vorstellen, daß man in dieser Beziehung eines Tages den toten Punkt erreicht haben werde. Man müsse sich deshalb auf irgend eine Weise über irgend eine Methode der Sicherung des Friedens einigen. Merkwürdig langsam seien die Arbeiten bisher vorangegangen. Die Augen der ganzen Welt seien heute auf London gerichtet. Nicht nur sollten die Abrüstungen vermindert werden, sondern auch **der allgemeine Frieden müsse durch die Arbeiten der Konferenz gefestigt werden.** Wenn man nicht sehr sorgfältig vorgehe, würde man eines Tages einem ähnlichen Ereignis gegenüberstehen wie vor 15 Jahren. Immerhin seien seit dem Jahre 1919 einige bemerkenswerte Fortschritte erzielt worden. Besonderen Anteil hieran habe der Völkerbund. Hinzu komme der Beitritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika zum internationalen Schiedsgericht sowie die Unterzeichnung der Haager Optionsklausel durch eine ganze Reihe von Staaten. Alles das trage dazu bei, zu einem günstigen Ergebnis zu gelangen. Anderseits könne aber niemand sagen, daß vollständige Sicherheit für den Frieden und für die Gerechtigkeit erreicht worden sei. Die militärischen Vorbereitungen bedeuteten nicht nur eine Verschwendung des Volksvermögens. **Die allgemeine Abrüstung müsse durch internationale Vereinbarungen erreicht werden.** Die Arbeiten der Konferenz müßten im wesentlichen unter zwei Gesichtspunkten berücksichtigt werden: 1. Die Verschiedenartigkeit der Bedürfnisse der verschiedenen Länder, so z. B. in geographischer Hinsicht. 2. Obgleich die Abrüstung nicht in verschiedene Klassen eingeteilt wird, so müsse dennoch jede Waffengattung in gewisser Beziehung zu anderen Waffengattungen auseinandergehalten werden. Wenn man sich über die Flottenabrüstung einige, dann werde in einigen Jahren auch die Einigung über die andere Waffengattungen folgen. Für England sei die Flotte kein Luxus.

Staatssekretär Stimson begrüßte zunächst den in den Vorreden zum Ausdruck gekommenen Idealismus.



Die Flottenstärken der an der Londoner Flottenabrüstungskonferenz beteiligten Seemächte. (Ausschließlich der Tonnagen der Hilfs- und Reserveschiffe, sowie des Küstenschutzes.)

Das, was auf der jetzigen Konferenz beschlossen würde, sei unter keinen Umständen als endgültiges Ergebnis anzusehen. In absehbarer Zeit müßten die Ergebnisse unbedingt noch einmal gesichtet werden. Die Ergebnisse und Beschlüsse dieser Konferenz müßten später vielleicht noch weiter verbessert werden. Amerika sei in der Hauptsache an der Abrüstung der Flotte interessiert, es verkenne jedoch nicht, daß von der Abrüstung der Flotte auch die Abrüstung der Land- und Luftstreitkräfte abhänge. Er hoffe daher, daß ein Erfolg der Flottenkonferenz allen Ländern in gleicher Weise zugute kommen und der Förderung des Weltfriedens dienen werde. Man dürfte im übrigen nicht vergessen, daß das endgültige Ziel der Politik der Vereinigten Staaten die endgültige Lösung des Abrüstungsproblems bleibe. Die Augen der Welt seien auf die Flottenkonferenz gerichtet. Die Welt erwarte, daß die Konferenz im Interesse des Friedens Erfolg haben werde.

Hierauf ergriff noch einmal Tardieu das Wort, indem er auf die Schwierigkeiten der Lösung der Fragen der Flottenkonferenz hinwies. Man habe ein großes Problem vor sich. Die Organisation des Friedens sei durch die Arbeiten in Genf vorbereitet worden. Man habe die Möglichkeit erkannt, um zu einer Abrüstung der Flotte zu gelangen. Die Verantwortung, die alle Vertreter auf sich genommen hätten, sei außerordentlich groß. **Ein Scheitern der Konferenz würde die schwersten Folgen haben.** Mit Freude habe er die Erklärung Macdonalds vernommen, daß eine Einschränkung der Flottenrüstungen nur im Verhältnis zu den Bedürfnissen der einzelnen Länder möglich sei. Die Bedürfnisse dieser Länder ergeben sich aus der geographischen, historischen, kolonialen u. s. weiteren Lage der einzelnen Länder. Eine Abrüstung sei nur möglich, wenn man berücksichtige, daß Bürgschaften für den Frieden beschaffen werden mußten. Dieses zu klären, nämlich die Sicherheit der internationalen Existenz und des Friedens, sei die französische Regierung zu dienen bereit.

Alsdann sprach der italienische Hauptvertreter, Außenminister Grandi. Die italienische Abordnung werde alles tun, um den anderen Abordnungen hinsichtlich des Abrüstungswillens nicht nachzustehen. Die italienische Regierung unter Mussolini habe ein großes Arbeitsprogramm aufgestellt. Hierzu brauche Italien auf lange Zeit hinaus den Frieden. Italien wünsche deshalb auch kein Wettrüsten. Die Rüstungen müßten nicht nur auf ein Mindestmaß beschränkt werden, sondern müßten tatsächlich auch vermindert werden, denn sonst würde die Welt enttäuscht werden. Das Geld, das durch die Abrüstung erspart werden würde, sollte besseren Zwecken zugeführt werden. Man dürfte an die Arbeiten der Konferenz nicht nur herangehen, vom rein technischen Standpunkt, sondern man müsse auch die weiteren politischen Akzepte berücksichtigen.

Der japanische Hauptvertreter Wakatsuki dankte zunächst der englischen Regierung für die Initiative, in bezug auf die Einberufung der Konferenz. Er sprach alsdann von den pazifistischen Bestrebungen Japans. Er freue sich feststellen zu können, daß Japan mit den anderen in London vertretenen Ländern zusammenarbeiten könne, um das Ziel, das allen vorschwebe, nämlich die allgemeine Abrüstung im Interesse der Befriedung der Welt zu erreichen.

Es sprachen dann nacheinander die Vertreter Australiens, Kanadas, Irlands, Neuseelands, Südafrikas und Indiens. Von diesen Reden sei kurz auf die Rede des indischen Vertreters hingewiesen, der zunächst erklärte, daß das indische Volk von Dank erfüllt sei, für die Wiedergenesung des englischen Königs. Es sei für den Vertreter Indiens ein Vorzug, an dieser Konferenz teilnehmen zu können, und er sei stolz darauf. Der Weltfriede habe für Indien genau dieselbe Bedeutung wie für jedes andere Land.

Der Auftakt zur Flottenkonferenz.

London, 21. Januar. Am Vorabend der Eröffnung der Flottenkonferenz veranstaltete die britische Regierung im Savoy-Hotel ein großes Festessen, an dem etwa 450 Personen teilnahmen. Ministerpräsident Macdonald erklärte in seinem Trinkspruch, er sei überzeugt, daß die Konferenzteilnehmer mit Herz und Willen danach strebten, die Konferenz zu einem überragenden Erfolg zu bringen. Die einer Einigung entgegenstehenden Schwierigkeiten seien offenkundig, aber alle seien sich des großen Segens bewußt, den ein erfolgreicher Verlauf der Konferenz der Welt bringe. Macdonald fand für den einzelnen Staatsvertreter Worte persönlicher Anerkennung und bezeichnete Briand als den Doyen und Vater der internationalen Konferenzen.

Staatssekretär Stimson sagte in seiner Erwiderung, der Hauptzweck der Konferenz liege darin, die Flottenabrüstungen von einem Wettbewerb zu einem gegenseitigen Uebereinkommen zu führen. Das wirkliche Ziel bestehe darin, jeder Nation eine ausreichende Landesverteidigung zu schaffen, ohne aber gleichzeitig für die Nachbarstaaten eine Quelle der Sorge und des Mißtrauens zu sein.

Die Eröffnung.

London, 21. Januar. Die Eröffnung der Flottenkonferenz fand unter äußerst ungünstigen Umständen statt. Im Regierungsviertel war wegen starken Nebels von den Vorbereitungen für die Auffahrt des Königs nicht nur wenig zu sehen und auch der Andrang des Publikums war gering, da die meisten durch Verkehrsstockungen von dem Besuch abgehalten wurden. Gegen 10 Uhr begann sich langsam vor dem Oberhaus eine kleinere Menschenmenge anzusammeln. Wenige Minuten danach füllten sich die Vor-

räume des Oberhauses. Von den Teilnehmern erschien Briand als erster.

Wenige Minuten vor 11 Uhr nahmen die Konferenzteilnehmer ihre Sitze ein. Der Sitzungssaal mit dem hufeisenförmigen Tisch und dem goldenen Thronsessel in der Mitte bot ein sonderbares Bild. Die Rede des Königs wurde von den Anwesenden stehend angehört. Nach dem Weggang des Königs übernahm Ministerpräsident Macdonald das Präsidium. Die An- und Abfahrt des Königs vollzog sich ohne jedes Zeremoniell. Die Polizei hatte den Schutzdienst vom Buckingham-Palast bis zum Oberhaus übernommen und die im dichten Nebel kaum sichtbaren Menschenmengen begrüßten den König lebhaft bei der An- und Abfahrt.

Was offizielle Besuche dem Staate kosten

Nach Beendigung der Flottenkonferenz wird in Warschau der italienische Außenminister Grandi zu einem mehrtägigen Besuch eintreffen. Es wäre interessant zu erfahren, wieviel dieser Besuch dem Staate kosten wird, nachdem jetzt bereits bekannt ist, daß für den Empfang des estländischen Staatspräsidenten Dr. Brandmann, der am 9. Februar d. Js. in Warschau zu zweitägigem Besuch erwartet wird, der Betrag von 75 000 Zloty angefordert und bewilligt worden ist.

Eine vernünftige Stimme zur Minderheitenfrage in Polen.

In einer Rede des Abg. Baginski von der Wyzwoleniegruppe, die er nach dem Referat des Abg. Jan Pilsudski zur Verfassungsrevision hielt, lesen wir folgende Stelle über die Minderheiten: „Wir haben in der Frage der nationalen Minderheiten Etappen durchgemacht. Bis zum Jahre 1922 hatten wir eine Zeit, in der es zwei Kategorien von Bürgern gab: polnische und andere. Diese Zeit nahm einen ungemein tragischen Ausgang für Polen, sie kostete das Leben des ersten Bürgers in Polen. Aber die Zeiten sind vorbei. Die zweite Epoche wurde eingeleitet durch den jetzigen Sejm; denn er gab Vertreter der Minderheiten zu den Behörden des Sejm und Senats, zum Staatsgerichtshof. Sie haben uns überzeugt, daß Takt und Mäßigung kein ausschließliches Privileg polnischer Vertreter sind. Diese Etappe sollte die entschiedenen Gegner einer Vermehrung der Rechte der nationalen Minderheiten optimistischer stimmen. In die dritte Etappe sind wir noch nicht eingegangen, d. h. wir haben noch nicht den Weg betreten, die Minderheiten mit verantwortlich dafür zu machen für das, was im Staate geschieht, auf daß sie mit reinem Gewissen, ohne sich zu verbergen und gar zu flüchten, sagen könnten: Die Regierung können wir unterstützen. Dann erst wird man von normalen und stabilisierten inneren Verhältnissen sprechen können. Zur Lösung dieses Problems kann die territoriale Autonomie verhelfen." —

Amnestie für Pressevergehen?

Die Oppositionsparteien tragen sich mit der Absicht, in einer der nächsten Sejmsitzungen einen Gesetzesentwurf über die Amnestie für Pressevergehen einzubringen. Es handelt sich hierbei um die Prozesse, die den Zeitungen auf Grund des berüchtigten Pressedekrets anhängig gemacht worden sind. Das Pressedekret besteht bekanntlich zu unrecht, da es durch einen Sejmbeschluß aufgehoben wurde. Trotzdem ist es von den Behörden angewandt worden und diente insbesondere während der Oberstenherrschaft als Handhabe, um die oppositionelle Presse mundtot zu machen. Viel zu leiden hatte darunter auch unsere „Lodzer Volkszeitung". Eine Amnestie für Pressevergehen wäre damit wärmstens zu begrüßen. Selbstverständlich ist dabei aber mit dem schärfsten Widerstand der Regierung zu rechnen.

Die Verfassungsänderung.

Die Arbeiten der Sejmkommission für Verfassungsfragen.

Die Sejmkommission für Verfassungsfragen setzte gestern die Verhandlungen über die Verfassungsänderungsvorschläge fort. Den Vorsitz führte Kommissionsvorsteher Abg. Markowski vom Regierungsblock.

Abg. Kiernik (Piast) erinnert daran, daß seine Partei noch vor dem Maiumsturz die Forderung auf eine Erweiterung der Machtbefugnisse der ausführenden Gewalt und auf eine Aenderung der Wahlordnung aufgestellt habe, dabei aber immer den Standpunkt vertreten, daß eine Verfassungsänderung niemals zur Erdrosselung, sondern nur zur Aenderung des parlamentarischen Lebens führen dürfte. Schließlich spricht sich Kiernik gegen den Antrag des Regierungsblocks aus.

Hierauf sprachen noch namens des Regierungsblocks Abg. Lednicki und namens des jüdischen Klubs Abg. Grünbaum.

Die Arbeiten der Budgetkommission.

Das Budget des Industrie- und Handelsministeriums.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Sejm wurde in zweiter und dritter Lesung der Antrag der Regierung auf Bewilligung von einer Million Zloty zur Unterstützung der erwerbslosen Arbeiter in Lodz genehmigt. (Siehe Tagesnachrichten.)

Weiterhin genehmigte die Budgetkommission den Antrag der Zentrolinken, dem Innenminister für das letzte Quartal des laufenden Jahres 750 000 statt der präliminierten 2,5 Millionen zu bewilligen. Der Kredit für Sportzwecke im Betrage von 2 Millionen Zloty wurde angenommen.

Hierauf schritt die Kommission zur Aussprache über das Budget des Industrie- und Handelsministeriums, die sich bis in die späten Nachtstunden hinzogen.

Der Auskauf der Lodzer Fabrikbahn beschlossen.

Der Ministerrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, die einer Privatgesellschaft gehörige Lodzer Fabrikbahn auszukaufen. Die diesbezügliche Gesetzesvorlage sieht eine Entschädigung der Gesellschaft für die Dauer, in der die Fabrikbahn vom Staate exploitiert wurde, im Betrage von 7 540 000 Zloty vor. Gleichzeitig übernimmt der Staatsschatz alle Schulden der Gesellschaft, die nur etwa eine halbe Million betragen.

Kommt endlich die Herabsetzung der Paßgebühren?

Im März vorigen Jahres hat der Finanzminister bekanntlich im Sejm das Versprechen gegeben, daß die Paßgebühren spätestens bis Mai 1929 ermäßigt werden sollen. Aber weder im Mai noch überhaupt im Laufe des vergangenen Jahres wurde dieses Versprechen eingelöst. Erst der Sejm hat diese Angelegenheit wieder aufs Tapet gebracht und aus Anlaß der Kommissionsberatungen über das Budget des Innenministeriums kategorisch eine Herabsetzung der unerhört hohen Gebühren für Auslandspässe gefordert. Die anwesenden Vertreter des Innen- sowie des Finanzministeriums sahen sich daraufhin veranlaßt, erneut zu versprechen, daß bis zur dritten Lesung des Budgets eine Herabsetzung stattfinden soll. Wie wir nun hören, sollen innerhalb der Regierung bereits Beratungen hierüber stattfinden, wobei man geneigt ist, die Gebühr für einen Auslandspaß auf 80 bis 100 Zloty festzusetzen. Es soll eine diesbezügliche Verordnung ausgearbeitet werden, die mit dem 1. April d. Js. in Kraft treten wird.

Es ist hohe Zeit, daß die Regierung daran geht, die Paßgebühren herabzusetzen. Wäre nicht der Druck von seiten des Sejm, so hätte die Regierung sich gewiß auch jetzt noch nicht dazu bequemt. Eine Herabsetzung der Gebühr von 250 auf etwa 100 Zloty ist wohl eine Erleichterung, entspricht aber noch lange nicht den Bedürfnissen der Bevölkerung. Unseres Erachtens nach ist auch der Preis von 100 Zloty noch viel zu hoch, denn für die ärmere Bevölkerung sind 100 Zloty viel Geld, das nicht so schnell zu verdienen ist.

Abg. Podoski fordert den Abg. Liebermann zum Duell.

Während der Kommissionsberatungen über das Budget des Justizministeriums kam es zu einem Zwischenfall zwischen dem Abg. Liebermann (PPS.) und Podoski (BB.). Abg. Liebermann sagte, daß es im Sejm eine Kategorie von Juristen gäbe, die jede offizielle Dreherei mit der Phrase vom Staatsinteresse bemänteln, was jedoch mit dem wirklichen Staatsinteresse nichts gemeinsames habe. Abg. Podoski fragte daraufhin:

— „Wen meinen Sie damit?"

— „Sie."

— „Ich werde daraus die Konsequenzen ziehen."

Dieses Zwiegespräch hat bereits seine Folgen gezeitigt. Abg. Podoski ernannte zwei Sekundanten, die sich nach der Wohnung des Abg. Liebermann begaben, um diesen zu fordern. Liebermann weilte während dieser Zeit außerhalb Warschau und sollte erst im Laufe des gestrigen Tages zurückkehren.

Interessant ist, daß gleichzeitig der Rechtskommission des Sejm ein Gesetzentwurf der PPS. über das Duellverbot zugegangen ist. Die Behandlung dieses Gesetzentwurfes steht auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung der Rechtskommission. Referent dieses Entwurfes ist — der geforderte Abg. Liebermann.

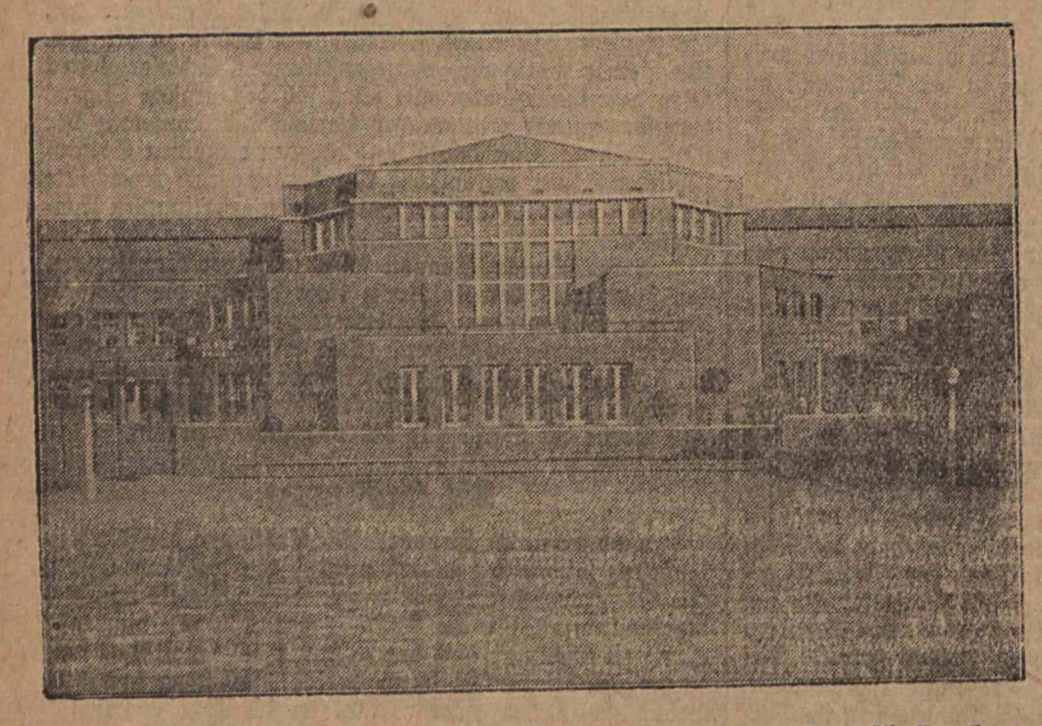
Staatspräsident Moscicki

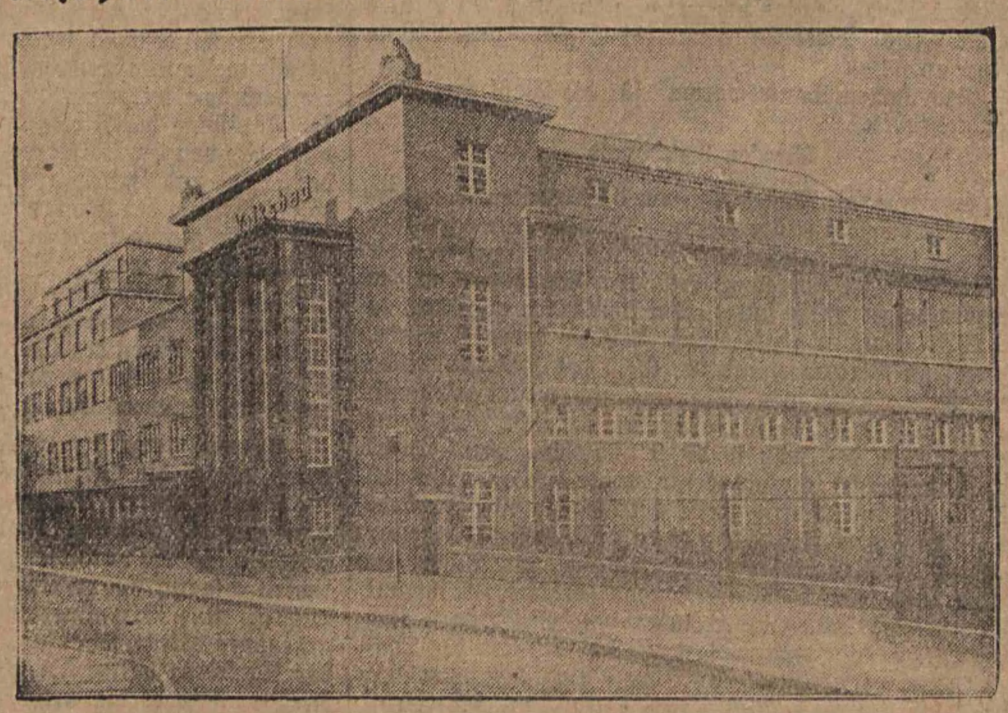
empfing gestern zu längerem Vortrag den polnischen Gesandten in Rio de Janeiro, Tadäus Grabowski, und hierauf den neuernannten Gesandten Estlands Totter, der dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Die deutsch-polnischen Roggenausfuhr-Verhandlungen.

Warschau, 21. Januar. Nachdem die deutsch-polnischen Roggenausfuhrverhandlungen vorläufig ergebnislos geblieben sind, ist der deutsche Getreidekommissar, Ministerialrat Dr. Baaden, am Montag nach Berlin abgereist. Der polnischen Seite steht es frei, die deutschen Vorschläge in bezug auf eine gemeinsame Roggenausfuhrorganisation und in bezug auf eine vorläufige Abnahme des polnischen Roggens durch Deutschland zu einem über dem heutigen Ausfuhrpreis liegenden Preis innerhalb einer Woche anzunehmen, doch haben beide Parteien ihre volle Handlungsfreiheit in bezug auf die Roggenausfuhr erlangt.

Neue Bauten in deutschen Städten.





Links: Die Friedrich-Ebert-Halle in Harburg, die — als städtische Festhalle erbaut — am 8. Januar im Gedenken an den ersten Präsidenten des Deutschen Reiches feierlich eingeweiht wurde. — Rechts: Das neue Hallenbad der Stadt Landsberg an der Warthe, das — schön gestaltet und zweckmäßig eingerichtet — im wahren Sinne Dienst am Volkswohl bedeutet.

Tagesneuigkeiten.

Eine Million für Lodz.

Als Unterstützung für die erwerbslosen Arbeiter.

In der vorgestrigen Sitzung der Budgetkommission des Sejm wurde, wie bereits kurz gemeldet, die Vorlage über die Nachtragskredite für das Finanzjahr 1929/30 beraten. Der Berichterstatter Abg. Krzyzanowski besprach eingehend die einzelnen Positionen der Nachtragskredite, die sich auf insgesamt 37 Millionen Zloty belaufen. Diese Nachtragskredite setzen sich aus folgenden Beträgen zusammen: 11 Millionen Zloty für verschiedene Verpflichtungen des Staates, 2 Millionen für den Bau eines Zentralinstituts zur körperlichen Ausbildung der Jugend, 2 Millionen als Betriebskapital für die neuerbaute Azotfabrik in Moscic. Der Leiter des Finanzministeriums Matuszewski betonte, daß es sich hauptsächlich darum handele, ob für die angeforderten Kredite Deckung vorhanden sei. Diese sei vorhanden und es bestehe sogar die Aussicht, daß das Budget noch einen Ueberschuß ergeben werde. Nach Matuszewski ergriff der Ministerpräsident Prof. Dr. Bartel das Wort und bat um einen weiteren Nachtragskredit von **1 Million Zloty zum Besten des Arbeitsministeriums, die voll und ganz zu Beihilfen und Unterstützungen für Lodz verwendet werden sollen.**

Es handelt sich um die Summe, die auf Beschluß des Ministerrats am 11. d. Mts. als Sonderkredit zur Unterstützung der Erwerbslosen in Lodz angewiesen werden sollte.

Dieser Kredit ist von sämtlichen Parteigruppen des Sejm unterstützt worden und von der Budgetkommission in der gestrigen Sitzung in 2. und 3. Lesung angenommen worden.

Der Ansturm auf die Depositenbank hält an.

Polizei muß die Ordnung vor der Bank aufrechterhalten. — Keine Geschäftsverbindung zwischen der Firma Ejtingon und der Depositenbank.

Die „Lodzer Volkszeitung" brachte gestern als einzige Zeitung in Lodz die Nachricht über die Panik, die unter den Sparern, die ihre Einlagen bei der Depositenbank untergebracht haben, ausgebrochen ist. War der Ansturm der Sparer bereits am Montag groß, so war die Zahl derjenigen, die der gleichen Panik unterlagen und ihre Spargroschen zurückverlangten, gestern noch größer als am Montag. Das Lokal der Depositenbank war gestern vom frühen Morgen an von jüdischen Kleinkaufleuten und Gewerbetreibenden völlig belagert. Der Andrang war so groß, daß die Ordnung vor der Bank von der Polizei aufrechterhalten werden mußte. Trotzdem hat die Depositenbank ebenso wie am Montag allen Sparern die geforderten Einlagen zurückgezahlt. Es gelangten auch solche Einlagen zur Auszahlung, deren Kündigungstermin noch nicht fällig ist. Doch werden für die vor dem Kündigungstermin geforderten Einlagen **keine Zinsen** gezahlt. Während nun die Depositenbank einerseits durch diese Panik moralisch zwar Schaden erleidet, bleiben ihr andererseits recht enorme Summen, die sie als Zinsen für die vor dem Termin zurückverlangten Gelder hätte auszahlen sollen, zurück. Hierbei muß aber festgestellt werden, daß die Depositenbank zur Auszahlung der Spargelder vor dem Kündigungstermin nicht verpflichtet ist.

Was den Zusammenhang der Firma N. Ejtingon u. Co. mit der Depositenbank, worüber wir gestern schrieben, anbetrifft, so wurden wir gebeten, mitzuteilen, daß die genannte Firma von der Depositenbank keinerlei Kredite in Anspruch genommen hat, da sie über andere Kreditquellen verfügt. Uebrigens erledigt die Firma Ejtingon in Lodz ihre Verpflichtungen noch fast ausschließlich in Bargeld, was auf keinen schlechten Stand der Firma schließen läßt.

Ueber die Ursache der Panik unter den Sparern der Depositenbank konnten bisher keinerlei bestimmte Grundlagen festgestellt werden. Es scheint, daß sich der Sparer eine starke Unzufriedenheit über die Bankleitung bemächtigt hat, da die Bank, die doch seinerzeit gegründet wurde, um den jüdischen Kleinhändlern und Gewerbetreibenden Kredithilfe zukommen zu lassen, ihnen nicht die erhoffte Hilfe brachte. Merkwürdigerweise ist die Panik kurz nach dem Aufenthalt des Zionistenführers Nahum Sokolow in Lodz ausgebrochen, dessen Anwesenheit doch eine Sammlung und und Stärkung der Zionistischen Bewegung in unserer Stadt bedeuten sollte.

Die Oeffentlichkeit ist durch die Ereignisse in der Depositenbank jedenfalls beunruhigt und hat das Recht zu fragen, was der eigentliche Grund zu dieser Panik ist. **Wir fordern daher die Leitung der Depositenbank auf, von sich aus eine Erklärung abzugeben.** Denn sehr leicht kann diese Panik auch auf andere Kreise übergreifen, was dann schwerwiegende Folgen nach sich ziehen könnte.

Wichtig für die unterstützungsberechtigten Kopfarbeiter.

Die Lodzer Krankenkasse, die die Amtsgeschäfte der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter wahrnimmt, bedient nicht nur alle in Lodz wohnhaften Versicherten, sondern auch diejenigen, die in Zgierz, Konstantynow, Aleksandrow, Ruda-Pabianicka und Tuszyn beheimatet sind. Bisher haben alle unterstützungsberechtigten Kopfarbeiter ihre Ansprüche nur in **Lodz** geltend machen können, so daß die außerhalb der Stadt Lodz wohnhaften Kopfarbeiter allerhand Unbequemlichkeiten und Spesen ausgesetzt waren. Vom 1. Februar d. Js. an werden die außerhalb der Stadt Lodz wohnhaften versicherten Kopfarbeiter ihre Ansprüche auf Untestützungen durch Vermittlung der Kreiskrankenkassenabteilungen in Zgierz, Konstantynow, Aleksandrow, Ruda-Pabianicka und Tuszyn geltend machen können.

Wichtig für Militärpflichtige des Jahrganges 1909.

Wie wir aus offizieller Quelle erfahren, wird der Jahrgang 1909 im Mai d. Js. zum Militärdienst eingezogen werden. Die einzigen Ernährer, die von ihrem Recht, vom Militärdienst befreit zu werden, Gebrauch machen wollen, müssen diesbezügliche Gesuche bis zum 15. Februar einreichen. Die Gesuche sind an die Polizeikommissariate zu richten, die die Angaben über den Familienstand des Nachsuchenden nachprüfen werden. Den Gesuchen sind beizufügen: 1) die Taufscheine sämtlicher Familienmitglieder, 2) die Trauakte der Eltern oder sonstigen verheirateten Familienmitglieder, 3) ein Auszug aus den Büchern der ständigen Einwohner, 4) ein Zeugnis des Arbeitgebers, 5) Totenscheine der Familienmitglieder, die aus den Listen der ständigen Einwohner noch nicht gestrichen sind. Da der Termin zur Einreichung der Gesuche nur noch kurz ist, empfiehlt es sich, mit dem Besorgen der notwendigen Dokumente ohne Zögern zu beginnen. (p)

Aus dem Stadtrat.

Montag abend trat unter Vorsitz des Stadtverordneten Andrzejak die Budgetkommission des Stadtrats zusammen. Nach einer längeren Rede des Vizestadtpräsidenten Dr. Wielinski wurde zur Generalaussprache über den städtischen Haushaltsplan für das Finanzjahr 1930/31 geschritten. An der Kommissionsberatung nahmen teil: Stadtverordnetenvorsteher Ing. Holzgräber, die Schöffen Izdebski, Purtal und Smolik.

Geheimnisvoller Einbruch im Deutschen Gymnasium.

Diebesarbeit oder politische Schnüffelei?

In der Nacht zu Dienstag haben unbekannte Täter einen Einbruch in das Deutsche Gymnasium an der Ecke Zamenhofa und Kosciuszki verübt. Nachdem sie die Tür des Haupteinganges gewaltsam geöffnet hatten, drangen sie in die Amtszimmer der Direktion, des Sekretariats und des Schulrates ein, wo sie alle Schübe erbrachen und sämtliche Papiere durchsuchten. Auch in die Turnhalle sind die Einbrecher eingedrungen. Die Unbekannten haben alle Räume durchsucht, insbesondere die Direktionszimmer und das Sekretariat, wo sämtliche Schübe peinlichst durchsucht wurden. Außer einer kleinen Uhr, die auf dem Schreibpult des Direktors stand, ist nichts entwendet worden.

Der Umstand, wie der Einbruch durchgeführt wurde, läßt darauf schließen, daß es die Einbrecher nicht auf Wertgegenstände abgesehen, sondern vielmehr irgendwelche Dokumente gesucht haben. Es besteht daher der dringende Verdacht, daß es sich hier um keinen gewöhnlichen Einbruchsdiebstahl handelt, sondern daß hierbei politische Hintermänner ihre Hand im Spiele haben. Eine baldige Aufklärung dieses geheimnisvollen Einbruchs wäre daher unbedingt notwendig. Unsere Polizei, die sonst als recht tüchtig gilt, hätte hier eine Arbeit zu leisten, für welche ihr die Lodzer deutsche Gesellschaft dankbar wäre.

Freche Forderung der Wirkunternehmer.

Bereits seit über drei Wochen dauert der Streik der Kottonarbeiter, der deswegen entstanden ist, weil die Industriellen den Arbeitern den Lohn um 30 Prozent kürzen wollten. Es streiken in 30 Betrieben annähernd 4000 Kottonarbeiter. In der ersten Streikwoche fand auf Anregung des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz eine gemeinsame Konferenz der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt, in der jedoch keine Einigung erzielt werden konnte. Gestern fand eine zweite gemeinsame Konferenz bei dem Arbeitsinspektor statt. Die Arbeiter erklärten, daß sie von ihren Forderungen nicht abgehen werden. Die Industriellen bereiteten den Arbeitern dagegen eine Ueberraschung, indem sie dem Arbeitsinspektor mitteilten, daß sie ihre früheren Vorschläge zurücknehmen und die Herabsetzung der Arbeitslöhne nicht um 30, sondern um 50 Prozent vorschlagen. Dieser Vorschlag hat bei den Vertretern der Arbeiter Empörung hervorgerufen und diese verließen die Konferenz. In Anbetracht dieser Verschärfung der Lage dauert der Streik weiter an und soll seitens der Arbeiter noch verschärft werden. (p)

Australien will nur 150 Polen.

Die australische Regierung hat die polnischen Behörden benachrichtigt, daß das Kontingent der Auswanderer aus Polen, die beabsichtigen im Jahre 1930 nach Australien auszuwandern, auf 150 Personen herabgesetzt worden sei. Im Jahre 1929 betrug das polnische Kontingent 300 Personen.

Schulfreie Tage.

Nach Anordnung des Unterrichtsministeriums wird in diesem Jahre ausnahmsweise das erste Halbjahr für die Schuljugend am 30. Januar abgeschlossen. Vom 31. Januar bis 3. Februar einschließlich sind schulfreie Tage, so daß der Unterricht erst wieder am 4. Februar (Dienstag) normal beginnt.

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

[27

Angewidert und entsetzt prallte Christa zurück.

Vor ihr stand Doktor Staudinger, der gleich seiner Gattin den denkbar ungünstigsten Eindruck auf sie machte. Staudinger war ganz der Typ eines heruntergekommenen Lebemanns, und aus seinem kahlen Schädel funkelten die schwarzen stechenden Augen unangenehm süßlich über ihre Gestalt hin.

Christas Befremden wuchs. Blitzartig durchjagten die Gedanken ihr Hirn.

Dies also waren die Menschen, denen sie sich den Rest der Reise anzuvertrauen hatte! — —

Wie kam Matthias Brecht zu einer solch seltsamen Freundschaft?

Am liebsten wäre sie jetzt auf der Stelle davongelaufen. Dazu kam, daß das eigentümlich ängstliche Gefühl, das sie schon im Zuge beschlichen hatte, jetzt noch viel stärker über sie herfiel.

Doch sie nahm sich zusammen und stammelte ein paar freundliche Begrüßungsworte.

„Setzen wir uns ein wenig, man unterhält sich dabei gemütlicher und wird eher miteinander vertraut", schlug Frau Staudinger vor, und ließ sich in einem Sessel nieder.

Staudinger nickte ihr verliebt zu und setzte sich ebenfalls, und Christa folgte gezwungen ihrem Beispiel.

„Tja", nahm jetzt Staudinger im breitesten österreichischen Dialekt das Gespräch auf. „Ihr Verlobter läßt Sie natürlich grüßen, mein gnädiges Fräulein."

„Ich glaubte, Sie wären ein Freund von Matthias, Herr Doktor", warf Christa ein, erstaunt über diese förmlichen Worte.

„Freund ist etwas zuviel gesagt, meine Gnädigste, dazu kennen wir uns noch zu flüchtig, wenngleich ich Ihren Verlobten als Kollegen bereits hochschätzen muß", näselte Staudinger, nachlässig sein Monokel einklemmend. „Also, was ich sagen wollte, wir reisen morgen bereits ab. An Triest liegt Ihnen doch nichts, ich hoffe, daß Sie einverstanden sind."

„Die schnelle Abreise ist mir nur erwünscht, Herr Doktor, ich freue mich, so bald wie möglich mit Matthias zusammenzutreffen."

„Ah, die Hochzeit, ich verstehe", erwiderte dieser, verstohlen blinzelnd.

Christa antwortete nicht. Das Ehepaar Staudinger mißfiel ihr von Minute zu Minute mehr.

„Sind Sie hier fremd, das heißt, haben Sie hier in Triest keinerlei Bekannte?" forschte Frau Staudinger jetzt, leise gähnend.

„In Triest selbst kenne ich niemanden, gnädige Frau, doch machte ich auf meiner Reise eine nette Bekanntschaft."

„Eine Bekanntschaft!" unterbrach sie Frau Staudinger, unwillkürlich emporfahrend.

„Gewiß, gnädige Frau. Eine junge Ungarin, Frau Ilona Takàts, nahm sich unterwegs in rührender Weise meiner an; wir befreundeten uns sehr rasch und sie brachte mich auch ins Hotel", entgegnete Christa Wald arglos.

„Und wo befindet sich die Dame augenblicklich, ist sie ebenfalls hier abgestiegen?" fragte das Ehepaar wie aus einem Munde.

„Sie wohnt bei Verwandten, wird mich aber heute nochmals besuchen", erklärte Christa, aufs höchste erstaunt über den Eindruck, den die Erwähnung Ilona Takàts auf die beiden gemacht hatte.

War es ein Irrtum oder wechselte das Ehepaar jetzt eben einen raschen Blick des Einverständnisses?

Christa Walds Verwirrung wuchs, und sie fragte sichtlich betroffen:

„Ist Ihnen meine Bekanntschaft mit Ilona Takàts nicht angenehm? Kennen Sie die junge Dame vielleicht?"

„Nein, nein, keineswegs, liebes Kind", wehrte Frau Staudinger hastig ab. „Wir waren nur über Ihre sogenannte Reisebekanntschaft etwas erschrocken, und machten uns wohl beide im stillen Vorwürfe, Sie nicht doch am Bahnhof erwartet zu haben. Wie leicht konnte sich hinter der Ungarin auch etwas Schlimmes verbergen! Junge, hübsche, unerfahrene Mädchen, wie Sie, mein Kind, sollten lieber vorsichtig sein und unterwegs keine Reisebekanntschaften anknüpfen."

Frau Staudinger hatte sich bei den letzten Worten rasch erhoben und sah mit gefalteter Stirn nervös zur Tür.

„Nein!" rief sie dann ärgerlich aus. „Ihr Verlobter würde mir gewiß zürnen, wenn er wüßte, daß der Hotelaufenthalt hier so wenig angenehm ist. Was meinst du, Fritz", wandte sie sich dabei zu ihrem Manne, der noch immer lässig im Sessel lehnte. „Willst du für die Nacht Fräulein Walds Hotelzimmer bewohnen, während ich sie mit mir in die Pension nehme?"

„Dasselbe wollte ich dir gerade vorschlagen; ich wußte nur nicht, meine Liebe, ob es dir angenehm ist, dich von mir trennen zu müssen? Fräulein Wald wird sich in meinem Pensionszimmer unter deiner treuen Obhut viel wohler fühlen."

(Fortsetzung folgt.)

Kartell der Baumwollspinnereien.

Das neugebildete Kartell umfaßt 80 Prozent der Gesamtspindelzahl.

In der vorgestrigen Versammlung der Baumwollspinnerei-Besitzer wurde die Bildung eines Baumwollspinnerei-Kartells endgültig beschlossen. Das neuerdings gewählte Organisationskomitee hatte die Aufgabe, für den Zusammenschluß Spinnereien zu gewinnen, die mindestens 80 Prozent aller in Polen vorhandenen Spindeln repräsentieren. Die für den Zusammenschluß gewonnenen Spinnereien haben sich einer Produktionsregelung zu unterwerfen. Dem Organisationskomitee ist es auch gelungen, die erforderliche Anzahl von Spinnereien zu gewinnen und zur Produktionsregelung zu verpflichten. Dem Kartell wird als einzige große Spinnerei „Zyrardow" nicht angehören. Ferner ist es nicht ausgeschlossen, daß dem Kartell eine Reihe kleinerer Baumwollspinnereien nicht beitreten wird. Hauptsächlich soll es sich darum handeln, die Spinnereien zu veranlassen, nur eine Schicht, d. h. 8 Stunden täglich zu arbeiten.

Der Arbeitsminister hat es nicht eilig nach Lodz zu kommen.

Heute sollte der Arbeitsminister Oberst Prystor in unserer Stadt eintreffen, um gemeinsam mit dem Hauptarbeitsinspektor Klott und einem Vertreter des Ministeriums für Handel und Industrie die Ursachen der Wirtschaftskrise zu prüfen und über Maßnahmen zu ihrer Beseitigung zu beraten. Da aber am 23. Januar das Budget des Arbeitsministeriums in der Budgetkommission des Sejm beraten wird und der Minister dieser Sitzung beiwohnen will, hat er seine Reise nach Lodz um einige Tage verschoben. (w)

Es nimmt Wunder, warum der Herr Oberst seine Ankunft in Lodz nicht auf einige Tage früher festgesetzt hat. Denn daß das Budget seines Ressorts am 23. Januar behandelt wird, dürfte ihm doch kein Geheimnis gewesen sein. Die Lodzer Arbeiterschaft würde sich über das Nichterscheinen des Arbeitsministers leicht hinwegsetzen, wenn er ihnen nur das geben würde, was sie brauchen.

Mißstände im polnischen Eisenbahnverkehr.

Das Verkehrsministerium hat neuerdings ein Rundschreiben an die Eisenbahndirektion versandt, das den Zweck verfolgt, vielfache Mißstände, die auf den Eisenbahnen herrschen, z. B. die immer häufigeren Verspätungen der Züge, Verzögerungen in der Frachtenbeförderung usw. zu beheben. Es fehlt den polnischen Eisenbahnen sowohl an Waggons, als auch an Lokomotiven. Die Kohlenindustriellen behaupten, daß im verflossenen Jahre wegen Mangels an Waggons ca. 1 500 000 To. Kohlen nicht ausgeführt werden konnten. Aehnliche Klagen vernimmt man aus den Kreisen der Holzindustrie. Die polnischen Eisenbahnen besitzen gegenwärtig 5000 Lokomotiven, 10 000 Personen- und 144 000 Güterwagen. Während z. B. in Deutschland die Lebensdauer einer Lokomotive mit etwa 12 Jahren angesetzt wird, beträgt dieselbe in Polen 18,6 Jahre. Im Zusammenhang damit stehen die vom Verkehrsministerium vor einiger Zeit der Firma Lilpop, Rau u. Löwenstein gegebenen Aufträge auf Lieferung von 14 000 Güter- und 1100 Personenwagen, die binnen 10 Jahren zu liefern sind.

Schwache Entwicklung der polnischen Radioindustrie.

Die polnische Radiotechnik hat dem Entwicklungsgrad auf den anderen technischen Gebieten nicht Schritt gehalten. Dies führt man darauf zurück, daß in den ersten Jahren der einzige Abnehmer der Radioindustrie das polnische Kriegsministerium gewesen ist. Die einzige Firma, die eine Rolle in der Versorgung des polnischen Absatzmarktes spielt, ist die holländische Firma Philips. Wie wir an dieser Stelle schon wiederholt berichtet haben, nimmt die Einfuhr aus dem Auslande, an erster Stelle aus Deutschland, einen immer größeren Umfang an.

Brand einer Autoreparaturwerkstatt.

Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurde der zweite Zug der Feuerwehr nach dem Grundstück Zeromskiego 63 alarmiert. Es stellte sich heraus, daß auf dem Grundstück ein Holzschuppen, in dem sich eine Autoreparaturwerkstatt des Wojciech Krzeszkowski befand, in Brand geraten war. In der Werkstatt befand sich die Autotaxe des Michal Kosinski Nr. 287 in Reparatur. Durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer ist das Benzin im Auto in Brand geraten und in wenigen Augenblicken stand der ganze Holzschuppen in lichten Flammen. Die Feuerwehr war mit der Ablöschung des Brandes über eine Stunde beschäftigt. Das Auto und der Schuppen wurden durch den Brand fast vollständig vernichtet. Der Brandschaden beträgt gegen 20 000 Zloty. (p)

Einbruchsdiebstahl.

In die Strickwarenfabrik von Nathan Majer in der Ogrodowastr. 10 sind in der vergangenen Nacht durch ein Fenster Diebe eingebrochen und haben einige Strickmaschinen im Werte von 4000 Zloty gestohlen.

Unfall.

Vor dem Hause Nr. 13 in der Zamenhofa stürzte die 38jährige Eleonora Przybyla und fiel so unglücklich, daß sie einen Bruch des linken Beines erlitt und von der Rettungsbereitschaft nach Hause gebracht werden mußte, wo ihr der Arzt die erste Hilfe erteilte.

Von einem umstürzenden Wagen schwer verletzt.

Gestern nachmittag war der in der Lagiewnickastr. 56 wohnhafte 33jährige Fuhrmann Boleslaw Olejnik mit Eisfahren beschäftigt. Am Ausgang der Lagiewnickastraße stürzte der schwere Wagen plötzlich um und fiel mit seiner ganzen Last auf den Fuhrmann. Dem unglücklichen Olejnik wurden hierbei beide Beine gebrochen und der Brustkasten eingedrückt. Außerdem erlitt der Oleinik noch allgemeine Körperverletzungen. Der Schwerverletzte mußte nach dem Josefs-Krankenhaus gebracht werden. (p)

Ueberfahren.

Der 22jährige Meister Henryk Kruk, wohnhaft in der Pomorska 66, wurde an der Ecke Petrikauer und Traugutta von einem Auto überfahren, wobei er erhebliche Verletzungen erlitt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm im Lokal des 3. Polizeikommissariats die erste Hilfe.

Selbstmord eines Offiziers.

Das Haus in der Polnocnastr. 29 war in der vorigen Nacht der Schauplatz einer erschütternden Tragödie. Dort wohnt seit einiger Zeit getrennt von seiner Frau der Oberst Mieczyslaw Kamieniobrodcki. Als sich gestern spät abends die Ordonanz aus dem Zimmer entfernt hatte, schloß der Offizier die Tür von innen ab und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Als die Ordonanz, durch den Schuß aufmerksam gemacht, herbeieilte, fand er die Tür verschlossen. Als es ihm endlich gelang, die Tür zu öffnen, fand er den Offizier mit einer Schußwunde am Boden vor. Die sofort alarmierten Militärbehörden und der Militärarzt konnten nur noch den bereits eingetretenen Tod des Selbstmörders feststellen. Es wurde eine genaue Untersuchung eingeleitet, um die Ursache der Verzweiflungstat festzustellen. Wie wir erfahren, ist der Oberst durch die letzte Verordnung im „Dziennik Personalny" mit noch 150 anderen Offizieren in den Ruhestand versetzt worden.

Aus Liebeskummer Jod getrunken.

Das 19jährige Dienstmädchen Ryfka Klopstein versuchte in der Wohnung ihrer Herrschaft in der Poludniowastraße 36 sich das Leben zu nehmen, indem sie eine größere Dosis Jodtinktur trank. Der sofort herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft ließ die Lebensmüde nach Erteilung der ersten Hilfe nach dem städtischen Spital in der Drewnowskastraße bringen. Wie festgestellt wurde, soll sich die Klopstein durch Liebeskummer zu der Verzweiflungstat entschlossen haben.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Ilnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Das Treiben eines Wüstlings.

Neuer Ueberfall auf ein Mädchen.

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß auf der Dombrowskastraße, in der Nähe der Häblerschen Fabrik, alleingehende Mädchen von einem Manne angesprochen und unter Drohungen mit einem Revolver vergewaltigt wurden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, konnte des Wüstlings jedoch noch nicht habhaft werden. Dieser hat, da er sich in jener Gegend offenbar nicht mehr sicher fühlte, das Feld seiner Tätigkeit nach einem anderen Lodzer Vorort verlegt, und zwar in die Nähe von Mania.

Als die Helene P., die täglich Milch nach Lodz bringt, vorgestern um 7 Uhr abends nach dem Dorfe Srebrna heimkehrte, wurde sie am Ausgange der Kowienskastraße, hinter den letzten Häusern, von einem Manne angesprochen, der sie nach dem Wege nach Konstantynow fragte. Nachdem er Auskunft erhalten hatte, begleitete er das Mädchen einige Schritte, zog aber plötzlich einen Revolver hervor und stellte ein unsittliches Verlangen an die Ahnungslose. Helene P. rief in ihrer Angst laut um Hilfe, doch stopfte der Wüstling ihr ein Taschentuch in den Mund und vergewaltigte sie sodann. Nach dieser Schandtat stellte er sich ihr als Henryk Kazmierski vor und entschuldigte sich, daß er auf so seltsame Weise ihre Bekanntschaft gemacht habe. Das Mädchen begann nun aufs neue um Hilfe zu rufen. Wieder verstopfte der Mann ihm den Mund und verging sich nochmals an ihm. Helene P. verlor die Besinnung. Als sie wieder zu sich gekommen war, war der Wüstling verschwunden. Sie lief in das nächste Haus, von wo aus die Polizei benachrichtigt wurde. Die Beschreibung, die sie von dem Manne gab, paßt auf den Unbekannten, der in der Dombrowskastraße sein Unwesen trieb. Die Polizei ist bemüht, seiner habhaft zu werden. (w)

Bei Sträflingen.

Es ist ein Stück tragisches Leben, das Leben der Sträflinge, die man sonst allgemein mit dem Namen „die aus der Gesellschaft Verstoßenen" bezeichnet. Losgerissen vom normalen Werdegang des Lebens, verbannt in öde Mauern, in graue Kutten gelegt, verbüßen sie die Strafen ihrer Vergehen, für die sehr oft viele nicht verantworten können. In den Gefängniszellen des Untersuchungsgefängnisses in der Kopernikastraße befinden sich augenblicklich 600 Personen in Untersuchungshaft. Um diesen vielen auf Abwege Gekommenen Lichtschimmer in ihr tragisches Dasein zu bringen, sucht die Schul- und Bildungsabteilung beim Magistrat, gemeinsam mit dem Patronat über die Sträflinge, dem der Vorsitzende des Bezirksgerichts, Richter Belczynski, vorsteht, unter den sittlich Entgleisten Erziehungs- und Bildungsarbeit zu leisten. Im Gefängnis in der Kopernika befinden sich regelrechte Unterrichtskurse für Minderjährige, eine große Bibliothek, ein vierstimmiger Chor und eine dramatische Sektion. Herr Prokurator Markowski sowie Frau Ingenieur Filipkowska tragen ihrerseits sehr viel dazu bei, daß diese Erziehungsarbeit unter den Sträflingen auch die gewünschten Resultate bringt. Am verflossenen Sonntag führte die dramatische Sektion am Gefängnis in der Kopernika unter anerkennenswerter Leitung von Herrn Renkowski ein Krippenspiel auf. Es war etwas Eigenartiges — der Geist dieser Vorstellung. Dilettanten — und noch dazu aus und in diesem Milieu, spielten mit tiefer Durchgeistigung, ja lebten förmlich ihre Rollen. Hinreißende Mentalität lag in allem. Man gewann gleichsam den Eindruck, als ob die Darsteller ihre befleckten Seelen rein spielen wollten. Der Regisseur verriet es uns auch, daß die Insassen des Gefängnisses sich förmlich darum reißen, wenn es heißt, ein Stück aufzuführen. Alle Teilnehmer am Spiel bekunden auch das größte Interesse, ruhig und gelassen folgen sie den Anweisungen des Regisseurs. Und wenn mal einer sich findet, der den Störenfried aufspielt, so wird er durch die Selbstdisziplin beseitigt.

Zwei volle Stunden durften entgleiste Typen den Schlackengeist ihrer Seelen bestrahlen lassen durch den Schimmer der Bühnenkunst. Es war ergreifend, aber auch gleichsam erbauend, erbauend im Hinblick darauf, daß so manchem moralisch Schiffbrüchigen dadurch die Schuppen von den Augen fallen und dieser zum Entschluß der Besserung kommt. Dem Gefängnisdirektor Umgelter gebührt volle Anerkennung, dafür, daß er es bewerkstelligt, daß die Kultur- und Bildungsarbeit in den Gefängnismauern sich rege entwickelt. Es wäre aber auch an der Zeit, daß die Gesellschaft die Vorurteile für Vorbestrafte fallen läßt, damit diese auch tatsächlich Möglichkeiten finden, nach verbüßter Strafe wieder einen normalen Lebensgang zu führen.

R–h.

Am Scheinwerfer.

Schädliche Sparmethoden in der Lodzer Krankenkasse.

Die Abteilung für das Heilwesen der Lodzer Krankenkasse, an deren Spitze der „berühmte" frühere Bürgermeister von Ruda-Babianicka Dr. Boguslawski steht, hat eine „Reorganisation" durchgeführt, indem sie die Verträge mit den angestellten Hebammen gelöst hat und die freie Wahl der Hebammen einführte. Gleichzeitig hat man aber in skandalöser Weise die Zahl der Heilmittel sowie der Verbandsmittel, die der Hebamme bei Geburten zur Verfügung gestellt werden, verringert.

Unter anderem wurde die Ausfolgung von Sublimat und Jod an die Hebammen eingestellt. Die Watteration wurde von 100 auf 20 Gramm herabgesetzt, Dermatol und Gips hingegen auf 5 Gramm bei 10 Geburten. Zur Desinfektion muß die Hebamme Lysol benutzen, die bei Kranken Uebelkeit erregen.

Was sagt dazu der Lodzer Aerzteverband, der früher den Mund so voll zu nehmen pflegte? Ist er mit diesen skandalösen Sparmaßnahmen einverstanden?

Vom Handelsgericht.

Vier neue Falliterklärungen.

Die Handelsabteilung des hiesigen Bezirksgerichts hat in ihrer gestrigen Sitzung folgende Angelegenheiten verhandelt:

Die Firma Maliniak und Weiß hat beim Handelsgericht seinerzeit um die Erteilung eines Zahlungsaufschubs auf die Dauer von 3 Monaten nachgesucht. Dieses Gesuch wurde vom Handelsgericht in der Sitzung vom 18. d. Mts. jedoch abgelehnt, worauf nun die Firma ein Gesuch um Falliterklärung eingereicht hat. Ihr Gesuch begründet die Firma dadurch, daß ihr durch die Nichterteilung der Gerichtsaufsicht der Kredit abgeschnitten worden ist.

Das Gericht berücksichtigte den Antrag der Firma und erklärte diese für fallit, wobei als Tag der Eröffnung des Konkursverfahrens der 21. Januar 1930 festgesetzt wurde.

Die Fima „Gummi", früher Bocksleitner, [illegible] und Komp. in der Petrikauerstr. 149 hat bei dem Handelsgericht um ihre Bankrotterklärung nachgesucht.

Das Handelsgericht hat das Gesuch berücksichtigt und die Firma „Gummi" für fallit erklärt. Als Tag der Eröffnung des Konkursverfahrens wurde der 15. Janua d. Js. festgesetzt.

Auf eigenes Gesuch hin erklärte das Handelsgericht die Firma Süßmann Neumann, Konfektionswarengeschäft in der Konstantinerstr. 12, für fallit. Als Tag der Eröffnung des Konkursverfahrens wurde der 21. d. Mts. festgesetzt.

Ferner erklärte das Handelsgericht die Firma Alfred Wyrwich in der Karolastr. 20 auf Antrag der Firma Babianicer Chemische Industrie und Johann Schweikert für fallit.

Als Tag der Eröffnung des Konkursverfahrens wurde der 14. Januar d. Js. festgesetzt. (p)

Kunst.

Das heutige Konzert von Artur Rubinstein. Artur Rubinstein, der Liebling des Lodzer Publikums, welcher durch sein zauberhaftes Spiel vom zartesten Piano bis zum höchsten dramatischen Ausdruck und pianistischen Effekten Riesenenthusiasmus unter den Hörern entfesselt, wird in Lodz nur einmal und zwar heute im Saale der Philharmonie um 8.30 Uhr abends auftreten. Es wird dies das 15. Meisterkonzert sein. Der kleine Rest der übriggebliebenen Eintrittskarten ist an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Das Lodzer Philharmonische Orchester. Das 8. Sinfonische Frühkonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters, welches am kommenden Sonntag, den 26. d. Mts., stattfinden wird, verspricht sich sehr interessant zu gestalten. Als Solistin wird die Primadonna der Warschauer Oper Matilde Lewicka-Polinska auftreten, welche mit Orchesterbegleitung herrliche Opernarien singen wird, und zwar: Tschaikowsky: „Pick-Dame", Moniuszko: „Halka", Puccini: „Madame Butterfly", Wagner: „Tannhäuser". Außerdem wird das Orchester unter Leitung von Bronislaw Szulc das sinfonische Poem „Schecherasade" von Rimskij-Korsakoff und „Mona Lisa" von Rozycki ausführen. Eintrittskarten sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Für die Sicherung der Existenz der Freiwilligen Feuerwehr zu sorgen, ist eine der ersten Pflichten eines jeden Bürgers von Lodz.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Von der hiesigen Ortsgruppe des polnischen Roten Kreuzes. Die am 14. November v. J. gegründete Ortsgruppe entwickelt sich sehr gut. Gegenwärtig zählt die Ortsgruppe 70 Mitglieder. Die vor kurzem vorgenommene Wahl der Verwaltung zeitigte folgendes Ergebnis: Pfarrer Zygmunt Gajewicz, Rudolf Schultz, M. Ruzycki, B. Sz. Handelsmann (Sekretär), J. Saniewski und Frau Dr. Hertz. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 3 Zloty jährlich.

Kalisch. Kampf mit Wilddieben. In den staatlichen Wäldern der Oberförsterei Karszew stieß der Waldhüter Michal Dziubek mit Wilddieben zusammen, die er zum Niederlegen der Flinten aufforderte. Die Wilddiebe schossen jedoch auf Dziubek und dieser warf sich zu Boden. Die Diebe nahmen an, daß er tödlich getroffen sei und ergriffen die Flucht. Nun feuerte Dziubek einige Schüsse auf sie ab und verletzte einen am Kopfe. Er konnte festgenommen werden und erwies sich als der Einwohner des Dorfes Wojkow, Kreis Kalisch, namens Stanislaw Dziedzic, dem die Waffe abgenommen wurde. Der andere Wilddieb konnte entkommen. (w)

Wielun. Brand. Im Dorfe Okrenta, Kreis Wielun, brach auf dem Gehöft des Antoni Golanski Feuer aus, durch das ein hölzernes Wohnhaus eingeäschert wurde. Scheune und Stallung konnten gerettet werden. (w)

Klodawa. Unterschlagungen im Postamt. Während einer im hiesigen Postamt vorgenommenen Lustration wurde ein Manko in der Kasse festgestellt. Da der Leiter des Postamts Eugeniusz Felczak keine befriedigende Erklärung abgeben konnte, wurde die Sache der Polizei übergeben. Als diese vorgestern in der Wohnung des Felczak erschien, um ihn zu verhaften, war er verschwunden. Bisher konnte ein Fehlbetrag von nur 600 Zloty festgestellt werden, doch nimmt man an, daß Felczak größere Summen unterschlagen hat. (w)

Bromberg. Er biß ihr die Nase ab. In der Friedrichstraße in Bromberg wohnt ein junges Ehepaar, welches vor kurzer Zeit erst nach Bromberg kam und sich noch im Stadium der Honigmonate befindet. Das Unglück wollte es jedoch, daß der junge Ehemann schwer erkrankte. Die Frau pflegte ihn mit großer Aufopferung, wachte die ganzen Nächte an seinem Bett. Die Krankheit verschlimmerte sich jedoch. Der junge Ehemann fühlte sein Ende nahen, oft sprach er mit seiner Frau davon, daß sie wohl nach seinem Tode sich zum zweiten Male verheiraten wird, daß sie ihren zweiten Mann noch mehr als ihn lieben und er dadurch vergessen wird. Trotzdem ihn die Frau immer beruhigte, er soll doch daran nicht denken, weil sie nur seine Wiederherstellung wünscht, quälte ihn der Gedanke. Eines Tages, als er sich schlechter fühlte und das Fieber erhöht war, bat er seine Frau, sich zu ihm zu setzen; nach ein paar Worten bat er sie um einen Kuß. Als die Frau sich über ihn beugte, um seinen Wunsch zu erfüllen, biß der Kranke sie wohl im Fieber so in die Nase, daß er diese zur Hälfte abbiß. Stöhnend vor Schmerzen lief die unglückliche Frau zum Arzt, der sie verband. Es erwies sich jedoch die Notwendigkeit einer Operation. Der Mann erholte sich jedoch nach der Krisis und bedauert seine Tat außerordentlich, er sagt, daß er es getan habe, um die Frau zu entstellen, damit sie nicht das zweite Mal heirate.

Kattowitz. Tragödie einer Kindermörderin. In einer Wohnung auf der Dombrowskiego 5 in Siemianowitz wurde vom Wohnungsinhaber der vollkommen verstümmelte Körper eines etwa 2jährigen Knaben gefunden, dem der Kopf, die Arme und Beine fehlten. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß es sich um das Kind des 26jährigen Dienstmädchens Marie Derda handelt, die dort vorher in Stellung war. Das Mädchen hatte inzwischen die Stellung gewechselt, konnte aber sofort von der Polizei ermittelt und festgenommen werden. Bei der ersten Vernehmung erklärte das Mädchen, die Tat in größter Not begangen zu haben, da sie nicht mehr mit ansehen konnte, wie das Kind, an dem sie mit großer Liebe hing, hungern mußte. Um den Qualen des Kindes ein Ende zu bereiten, beschloß sie, es zu töten.

Bücherschau.

„Die Kreutzersonate". Von Leo Tolstoi. Eine furchtbare Anklage gegen die Verderbung der Menschheit erhebt Tolstoi in der „Kreutzersonate". Während einer nächtlichen Eisenbahnfahrt, in einer Beichte, die das Letzte seiner Seele aufwühlt, die den letzten Gründen einer furchtbaren Tat nachspürt, erzählt ein Gutsbesitzer einem Freunde die Geschichte seiner Ehe. Aufgewachsen in den moralischen Sitten seines Standes, mit sechzehn Jahren von einem Freund verführt, heiratet er, nachdem er schon unzählige Frauen kennengelernt hatte, ein junges Mädchen in einem plötzlichen Anfall von Verliebtheit, nicht etwa von Liebe. Mit diesem Mädchen, das die Mutter, gleich allen jungen Mädchen dieses Standes, zum Männerfang hergerichtet hat, verbindet ihn nichts als sinnliche Begierde. Sobald diese gestillt ist, fängt die Hölle der Ehe an. Kinder verschlimmern das Elend, statt es zu bessern: im Anfang die übermäßige Angst um ihr Leben und ihre Gesundheit, dann der Kampf der Ehegatten um sie, um ihre Hilfe in den Streitigkeiten der Ehe. Der Mann leidet Qualen unbegründeter Eifersucht. Dann tritt ein Dritter in die Ehe. Unter den Klängen der Kreutzersonate finden sich die Frau und der Musiker. Der Mann, von glühender Eifersucht getrieben, kommt unerwartet von einer Reise heim, findet den Musiker in seinem Hause und tötet die Frau. An der Hand des Falles stellt Tolstoi nun das Ideal der absoluten Keuschheit, der völligen Unterdrückung der Sinnlichkeit auf — und wenn die Welt darüber unterginge. In diesem weltberühmten Werk zeigt sich die ganze Größe und die ganze Problematik Tolstois, von dem Gerhart Hauptmann in seiner Vorrede sagt: „Seine Kraft, nicht seine Schwäche, verhinderte ihn daran, sein Leben so zu vereinfachen, wie eine bestimmte Konsequenz es verlangt". — Dieses vorliegende Werk ist bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Berlin S.W. 68, Alte Jakobstraße 156/157, erschienen. Für den vierteljährlichen Mitgliedsbeitrag von Zl. 8,50 erhält das Mitglied einen prächtigen Halblederband nach eigener Wahl und außerdem zweimal im Monat die literarisch hochwertige Zeitschrift „Die Lesestunde" kostenlos ins Haus gesandt. Weit über 400 000 Mitglieder haben sich dieser Gemeinschaft in fünf Jahren angeschlossen! Ausführliche Werbeschriften werden durch D.B.G. kostenfrei versandt.

Fünfzehn Jahre ohne Schlaf.



Der Versicherungsbeamte Paul Kern in Budapest wurde im Kriege im Jahre 1915 schwer verwundet und verlor durch diese Verwundung das Bedürfnis nach Schlaf. Es ist ihm vollständig unmöglich, des Nachts zu schlafen, und so verbringt er die Nächte in Kaffeehäusern, kehrt erst gegen 7 Uhr morgens zurück, zieht sich um, wäscht sich und geht vollkommen frisch zum Dienst.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Theaterverein „Thalia".

„Die Bajadere": Nachmittagsvorstellung.

Sonntag, den 26. Januar, 3 Uhr 30 nachmittags, findet die Wiederholung der Operette „Die Bajadere" statt. Beginn 3 Uhr 30 nachmittags pünktlich. Es seien alle diejenigen hierauf aufmerksam gemacht, die diese humorvolle, melodienreiche, glanzvoll ausgestattete Operette noch nicht gesehen haben, insbesondere aber alle auswärtigen, in der Umgebung von Lodz wohnenden Theaterbesucher. Preise der Plätze von Zl. 2.— bis Zl. 6.—.

Sonntag, den 26. Januar, 8 Uhr abends, findet die Wiederholung des mit großem Erfolg gespielten Schwanks „Der Meisterboxer" von O. Schwartz und C. Mathern statt. (Wir verweisen auf die Theaterkritiken der hiesigen Presse.) Reich an Witz und Situationskomik, amüsiert und überrascht „Der Meisterboxer" bis zum Schluß. Ende der Vorstellung 10 Uhr 40. Preise der Plätze von Zl. 1.50 bis Zl. 5.—. Kartenvorverkauf ab Mittwoch: Drogerie A. Dietel, Petrikauer 157, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84.

Vereinsabend im Christlichen Commisverein. Morgen, Donnerstag, abends 8.30 Uhr, findet im Vereinslokale in der Al. Kosciuszki 21 an Stelle des üblichen Vortrages ein gemütlicher Unterhaltungsabend, verbunden mit einem Tanzkränzchen, statt. Die gesch. Mitglieder mit ihren werten Familienangehörigen werden höfl. gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Die Vereinswirtschaft hat für diesen Abend speziell ein Flaki-Essen vorbereitet, und ist für Speisen und Getränke bestens gesorgt. Die Musik wird von Mitgliedern unseres Hausorchesters geliefert. Eintritt frei!

Der Sportverein „Pogon" veranstaltet am nächsten Sonnabend, den 25. Januar, einen Maskenball, auf den schon heute aufmerksam gemacht sei. Der Ball findet in den schönen dekorierten Räumen des Turnvereins „Kraft" in der Glownastr. 17 statt und wird mit einer Prämiierung der originellsten Masken verbunden sein. Den Besuchern wird also eine Revue wirklich geschmackvoller und eigenartiger Kostüme bzw. Maskenträger geboten werden. Als weitere Clous dieser Veranstaltung sind das beliebte Thonfeldsche und ein russisches Balalajka-Orchester zu nennen, die abwechselnd für Tanzmusik sorgen werden; ferner eine russische Dorfschenke. All dies wird sicherlich zur Erzeugung einer großartigen Faschingsstimmung beitragen.

Jahresversammlung in der „Union". Wie uns mitgeteilt wird, findet am kommenden Sonnabend, den 25. d. Mts., um 8 Uhr abends, die diesjährige Jahresversammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1) Rechenschaftsbericht der Verwaltung; 2) Protokoll der Revisionskommission; 3) Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 1930; 4) Budget für 1930; 5) Anträge der Verwaltung; 6) Ergänzungswahlen; 7) Anträge der Verwaltung.

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 22. Januar 1930.

Polen.

Wa[illegible] (212,5 kHz, 1411 M.).
12.05 und 16.45 Schallplattenkonzert, 17.45 Leichte Wiener Orchestermusik, 20.30 und 21.35 Konzert, 23 Tanzmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
12.05 und 16.45 Schallplattenkonzert, 17.45 Leichte Wiener Orchestermusik, 20.05 Abendkonzert.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
12.05 und 16.45 Schallplattenkonzert, 20.30 und 23 Konzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplattenkonzert, 17.15 Kinderstunde, 20.30 Leichte Musik, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 17 Tanzteemusik, 19 Arien, 19.45 Lieder, 22.30 Abendunterhaltung.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Neue Tänze, 17.30 Elternstunde, 18.15 Stunde der Musik, 20.30 Russische Tonsetzer.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
13.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16 Konzert, 19.30 Xylophonkonzert, 20 Konzert auf zwei Klavieren, 21.30 Liederabend.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 und 11 Schallplattenkonzert, 13.05 und 14.15 Konzert, 16.30 Schwanensang, 17.30 Reiter-Stunde, 18.15 Unterhaltungskonzert, 20 Heiteres Konzert, 22.20 Tanzfunk.

Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Tanztee, 20 Abendmusik, 20.30 Der heitere Mittwoch.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Vormittagsmusik, 15.30 Nachmittagskonzert, 16.45 Musikalische Jugendstunde, 20.35 Volksabend.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Fraktionssitzung der Stadtverordneten.

Mittwoch, den 22. d. M., 7½ Uhr abends, findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Au[illegible]r den Stadtverordneten haben auch die Mitglieder der verschiedenen Magistratskommissionen teilzunehmen.

Das Präsidium der Fraktion.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 22. Januar, findet die ordentliche Sitzung des Vorstandes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Achtung, Frauen! Heute, Mittwoch, findet wie gewöhnlich eine Zusammenkunft der Frauensektion statt. Nach der Gesangstunde gibt es diesmal eine kleine Ueberraschung.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 22. d. M., 7 Uhr abends, findet im Lokale Bednarska 10 die ordentliche Vorstandssitzung statt, an der auch die Vertrauensmänner teilnehmen müssen. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Nowo-Zlotno. Sonnabend, den 25. Januar, findet im Parteilokal, Cyganka Nr. 14, um 7 Uhr abends die übliche Vorstandssitzung statt, zu der alle Vorstandsmitglieder sowie Vertrauensmänner eingeladen sind.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 23. Januar, 7 Uhr abends, findet ein Volksliederabend statt. Liederbücher sind mitzubringen.

Ruda-Pabianicka. Heute, Mittwoch, abends 7 Uhr, findet im Parteilokal Gurnastr. 43 eine Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist unbedingt notwendig.

Ozorkow. Sonnabend, den 25. Januar, abends 6.30 Uhr, findet im Parteilokal eine gemeinsame Sitzung der Partei und Jugend statt, auf der die Organisation des Jugendbundes auf der Tagesordnung stehen wird. Gleichzeitig hält Genossin S. Tietze-Lodz einen Lichtbildervortrag über „Kinderfreunde auf Fahrt". Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Zdunska-Wola. Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Parteilokal, Freischütz 3, eine Versammlung der Partei und Jugend statt, in der Gen. Ewald-Lodz über „Organisationsfragen" sprechen wird. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Roman

DAS SECHSTAGERENNEN

Curt Seibert

1. Kapitel.

Er packte mit wahrer Wut seine Sachen, Strümpfe, Hemden, Kragen, Krawatten, alles durch- und nebeneinander, wie junge Herren eben Koffer packen, wenn sie nicht pedantisch veranlagt sind. Und seine Wirtin, Frau Rath, eine gutmütige, dicke Frau von fünfzig Jahren, die stets eine Elfenbeinbrosche auf der Bluse trug, dafür aber ausgezeichnet kochte, konnte sich gar nicht beruhigen.

„Aber ich bitte Sie, Herr Harlinghausen, wo wollen Sie denn schon wi[illegible]r hin? Erst vor einem halben Jahr sind Sie von Ihrer großen Reise (Frau Rath nannte eine Fahrt von zehn Stunden eine große Reise) zurückgekommen, und nun wollen Sie schon wieder fort? Ich dachte, Sie hatten Aussicht, eine Anstellung zu bekommen!“

Frau Rath interessierte sich aus verschiedenen Gründen sehr für diese Anstellung. Vor einem Jahr hatte sie diesem jungen Menschen, weil er ihr gut gefiel und einen anständigen Eindruck machte, ein kleines Zimmer in ihrer Pension eingeräumt, hatte ihn durchgefüttert, weil sie wußte, wie schwer es war, etwas zu finden, und weil sie das Elend kannte. Mein Gott ja, sie hatte nie gehofft, von Carl Harlinghausen Reichtümer zu erwerben, aber auf die Dauer konnte das doch nicht so weiter gehen.

Gewiß, die Pension ging gut, wer kochte wohl so wie Mutter Rath? Das wußten die Studenten, das wußten die Schauspieler, das wußte die ganze Stadt. Und sie hätte es sich leisten können, einen jungen Menschen durchzufüttern, aber ein Mensch ohne Arbeit konnte ihr nicht imponieren. Sie stand auf den Beinen von früh bis spät, hielt den ganzen Haushalt in Ordnung und arbeitete nun bald vierzig Jahre von früh bis spät. Doch dieser junge Mensch fand keine Stellung. Er bemühte sich, das wußte sie, aber entweder paßte es ihm nicht oder er paßte den anderen nicht, kurzum: seit einem Jahr hatte er fünfmal nicht nur die Stellung, sondern auch den Beruf gewechselt. Und das war doch etwas zu viel, selbst für die Langmut von Mutter Rath.

Und nun? Am 15. sollte er die Stellung bei Glaser und Bergmann antreten, und heute, am 13., reiste er ab.

Carl mochte dasselbe gedacht haben. Recht hatte sie wohl, die Mutter Rath. Man hatte ihm bei Glaser und Bergmann eine Anstellung als Empfangschef in Aussicht gestellt. Aber die Rennen in Amsterdam gingen schließlich vor, selbst wenn Frau Rath das nicht begreifen sollte. Auch mit der ewigen Unruhe, die ihn trieb, hatte sie recht. In einem Jahr fünf, nein, sechs Stellungen, dazu die Fahrt durch Mitteldeutschland, eine volle Woche, ohne etwas zu finden. Es war eben zu schwer für ihn, der nichts gelernt hatte oder jedenfalls nicht viel, dem das Geld zum Studium fehlte und der doch seiner Herkunft und seiner Erziehung gemäß höher hinaus wollte.

Was war er nicht alles schon gewesen! Verkäufer in einem Sortiment, Platzanweiser im Astoriatheater, Nachtportier im Hamburger Hof. Man hatte es nicht leicht, wenn man plötzlich verarmt war und sich dann durchs Leben schlagen sollte. Für sich selbst war ihm nicht bange, aber der guten Mutter Rath, die schon weiß Gott wie lange Miete und Kostgeld bekam, bekommen sollte, hätte er wirklich gegönnt, daß er endlich mal genug verdiente.

Jetzt war er fertig, der Kofferdeckel flog zu.

„Hier ist ein Brief an Glaser und Bergmann, Frau Rath, bitte stecken Sie den in den Kasten, aber kleben Sie vorher eine Marke drauf.“

Sie schlug entsetzt die Hände zusammen.

„Wollen Sie sich denn nicht vorstellen? Dann wird Ihnen ein anderer den Posten wegnehmen, und es ist doch eine so schöne Stelle, mit 120 Mark im Monat!“

„Aber ja, ich werde mich vorstellen, aber erst am Dienstag, früher bin ich nicht zurück.“

Er wußte, sie würde den Brief einstecken, mit der Marke, aber er konnte ihr doch nicht Zweck und Ziel seiner Reise verraten.

„Wohin geht's denn diesmal wieder, Herr Harlinghausen?“ fragte sie neugierig.

„Staatsgeheimnis, Frau Rath. Aber ich werde Ihnen was Schönes mitbringen!“

„Ach, Sie Schelm, das kenne ich schon, nachher lassen Sie es wieder auf der Bahn liegen.“

Er lachte.

„Diesmal nicht, Frau Rath, diesmal nicht.“

„Bekommen Sie denn dort eine gute Stellung?“

„Eine Stellung? — Gewiß — — ja, vielleicht, wollen mal sehen. Jedenfalls bin ich Dienstag mittag zurück.“

„Und wenn Sie nichts gefunden haben, werden Sie sich bei Glaser und Bergmann vorstellen?“

„Das verspreche ich Ihnen.“

Das Telephon klingelte. Frau Rath stürzte davon. Dieses Instrument erschreckte sie jedesmal, denn sie konnte nicht gut telephonieren, es war ihr unheimlich, fremde Stimmen fremder Menschen so nah ihrem Ohr zu wissen, während die Leute meist weit weg waren. Endlich erschien sie wieder.

„Sie werden verlangt, Herr Harlinghausen, ein Herr will Sie sprechen, er hat es sehr eilig.“

Dabei betonte sie das Wort „Herr“ besonders, weil ab und zu auch mal Damen angerufen hatten, und sie, die Carl wie einen Sohn behütete, sah das durchaus nicht gerne.

Carl nahm den Hörer.

„Aber gewiß, ich bin pünktlich am Zug, Sie können sich darauf verlassen.“

„Sie r[illegible]sen in Begleitung?“

„Ja, es fahren noch einige Herren mit.“

Frau Rath schien zu begreifen.

„Es handelt sich wieder um eine solche Radlerei. O ja, ich sehe es Ihnen an. Sie wollen wieder halbnackt auf einer Bahn fahren vor allen Menschen und einen dummen Preis gewinnen wie die Silberfigur aus Nickel da vorn, für die kein Mensch einen Taler gibt. Bringen Sie nur nicht wieder so was mit.“

„Aber liebe Frau Rath . . .“

„Ja, ich weiß schon. Aber das sage ich Ihnen, wenn Sie zurückkommen und sich nicht bei Glaser & Bergmann vorstellen, bin ich Ihnen ernstlich böse — — —“

„Ich werde mich vorstellen, und Sie werden nicht böse sein“, rief er lachend.

Dann nahm er seinen Koffer und eilte von dannen.

Sie aber sah ihm nach und dachte: Hoffentlich macht er keine Dummheiten, es wäre schade um den guten Jungen. Aber böse — —? Ernstlich böse — — konnte sie ihm ja doch nicht sein.

2. Kapitel.

Am Bahnhof wurde Carl schon erwartet von einigen Herren, die im Halbkreis vor einem Coupé 2. Klasse standen und ihn herzlich begrüßten.

„Na, gerade noch in letzter Minute“, rief ihm Herr Zander entgegen, „und wenn ich nicht angerufen hätte —“

„Ich war schon fix und fertig, als Sie telephonierten aber Frau Rath hat mich so lange aufgehalten.“

„Natürlich Mutter Rath“, lachten die Herren, „die kann ihr Söhnchen nicht entbehren.“

Als Carl jetzt auf die Uhr sah, waren es noch vier Minuten bis zum Abgang des Zuges. Zander hatte mal wieder einen Witz machen wollen.

„Habt ihr auch Nichtraucher?“ fragte er.

„Keine Spur, gequalmt wird natürlich nicht, aber ab und zu mal 'ne kleine Zigarette kann doch nicht schaden.“

Und Zander, der in der Stadt ein gutgehendes Zigarrengeschäft besaß, zog einige Schachteln der besten und teuersten Marken aus der Tasche.

„Ich denke, wir rauchen alle fünf zusammen eine“, schlug jetzt Herr Wege vor, der aus Chemnitz stammte und auch gern kleine Scherze vom Stapel lassen wollte.

„Einsteigen — — — einsteigen“, riefen die Schaffner; die Menschen eilten zu den Wagentüren, verabschiedeten und küßten sich, zogen aus verborgenen Taschen weiße Tücher hervor, teils um zu winken, teils um die Tränen zu trocknen, teils für beides.

An der Sperre standen zwei Jungen im Alter von sechzehn Jahren.

„Da hinten stehen sie“, sagte der eine.

„Wo?“

„Dort oben, am zweiten, dritten, vierten Wagen. Da ist Zander, der kleine schwarze, und daneben Harling, der neulich die Preußenmeisterschaft gewann, und der eben mit dem Schaffner spricht, ist Groth, der als Trainer mitgeht.“

„Mitgeht? Wohin denn?“

„Na — nach Amsterdam, wohin sonst? Dumme Frage Dort sind doch die Europameisterschaften.“

„Woher weißt du denn das alles so genau?“

„Na, das weiß doch jedes Kind in der Stadt. Man merkt, daß du aus der Provinz bist. Das heißt, die große Provinz, die weiß das natürlich auch, aber du bist aus der kleinen Provinz.“

Der Zug setzte sich in Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Sport · Turnen · Spiel

Fußballgroßmacht Südamerika.

Die argentinischen Zeitungen, die in langen Spalten über den Verlauf der im November in Buenos Aires ausgetragenen Spiele um die südamerikanische Fußballmeisterschaft berichten, bieten interessante Einblicke in das südamerikanische Sportleben und zeigen, welche gewaltige Bedeutung der Fußballsport in den südamerikanischen Ländern genießt. Die Meisterschaftskämpfe des Jahres 1929 sollten ursprünglich in Chile abgehalten werden, wurden dann aber nach Argentinien verlegt. Beteiligt waren Argentinien, Uruguay, Paraguay und Peru, da Brasilien wegen einer alten Differenz mit Uruguay dem Turnier fernblieb. Sämtliche Mannschaften waren zwei Wochen vor dem Beginn der Kämpfe an Ort und Stelle, um sich zu akklimatisieren und das Training aufzunehmen.

Der sensationelle Auftakt der Meisterschaft war die 1:4-Niederlage von Uruguay gegen Paraguay. Im zweiten Spiel des Turniers schlug Argentinien Peru vor 60 000 Zuschauern mit 3:0. Das folgende Spiel Argentinien—Paraguay, das von Argentinien mit 4:1 gewonnen wurde, ging vor 50 000 Zuschauern vor sich. Uruguay schlug Peru mit 4:1, so daß die Begegnung der alten Rivalen Argentinien—Uruguay die Entscheidung der Meisterschaften bringen mußte. Buenos Aires große Sportplatzanlage San Lorenzos Stadion war mit 70 000 Zuschauern überfüllt. Uruguay stellte zum größten Teil die gleichen Spieler, die bei dem Amsterdamer Fußballturnier den 2:1-Sieg gegen Argentinien erzielten, nur der bekannte Andrade fehlte krankheitshalber. In der Verteidigung stand der bekannte Nasazzi wieder neben Arispe, während Mazali das Tor hütete. Argentinien hatte nur vier der in Amsterdam tätigen Spieler — Bosio, Paternoster, Evaristo und Ferreyra — in der Mannschaft und sonst neue Leute aufgestellt. Nach einem großartigen Kampf gewann Argentinien mit 2:0 (1:0) die südamerikanische Meisterwürde. Uruguay mußte sogar noch den zweiten Platz an Paraguay abtreten, da Paraguay gegen Peru mit 5:1 gewann und daher nur zwei Verlustpunkte gegen vier von Uruguay aufzuweisen hatte.

Die Spielaufnahmen lassen erkennen, daß das Feld von hohen Drahtzäunen umsäumt ist. Wer die Leidenschaft der Südamerikaner in Amsterdam mit erlebt hat, wird für diese Maßnahme Verständnis haben. Das ungeheure Interesse, das man in Südamerika dem Fußballsport entgegenbringt, läßt auch die Anstrengungen verständlich erscheinen, die Uruguay hinsichtlich der Weltmeisterschaft dieses Jahres in Montevideo macht. Trotzdem Montevideo bei weitem nicht so groß ist, wie Buenos Aires, baut man in Urugauy ein Stadion für 100 000 Personen. Südamerika ist wirklich eine Fußballgroßmacht ersten Ranges, die das alte England in den Schatten stellt.

Die Generalversammlung des L. Sp. u. Tv.

Am vergangenen Sonntag fand die Generalversammlung des L. Sp. u. Tv. statt. Die Neuwahlen ergaben folgende Ergebnisse: Präses: Lichmaniak, 1. Vorstand Jacobsohn, 2. Vorstand Cystel; Kassierer: Neumann; Schriftführer: Wolfangel; Verwaltungsmitglieder: Bareinski, Schnitter, Zeidler, Wittmann, Fiedler.

Die Uruguayer sind unorientiert und beunruhigt.

Die Vorbereitungen zur Weltmeisterschaft, namentlich der Bau des großen Stadions in Montevideo, nehmen einen raschen Verlauf. Mehrere tausend Arbeiter sind bei Tag und Nacht damit beschäftigt, und aller Voraussicht nach dürfte in den ersten Junitagen bereits alles fertiggestellt sein. Inzwischen zerbrechen sich die maßgebenden Kreise den Kopf darüber, welche von den europäischen Mannschaften zur großen Konkurrenz kommen wird. Man hegt große Hoffnungen auf jene Europäer, denen man die „Bearbeitung der verschiedenen Verbände“ übertragen hat. Daß aber die Urugayer keine Ahnung haben, wie momentan die Stimmung in Europa über die Beschickung der Weltmeisterschaft ist, geht aus einer Anfrage hervor, die wir heute vormittag aus Montevideo erhielten. Da kabelt das große Blatt „La Tribuna Popular“: „Drahtet, wer von den Europäern sicher nach Montevideo kommen wird.“

Spanien und Portugal lehnen endgültig ab.

Die Verbände von Spanien und Portugal haben sich neuerlich mit der Frage der Teilnahme an der Fußballweltmeisterschaft befaßt, und nunmehr endgültig beschlossen keine Mannschaften nach Montevideo zu entsenden.

Die Welt- und Europameisterschaft im Schnellaufen.

Die Weltmeisterschaft im Schnellaufen wird in Stockholm in der Woche der nordischen Spiele vom 8. bis 16. Februar durchgeführt. Verteidiger ist Thunberg. Neben den Schnellaufen werden auch internationale Kunstlaufen für Herren, Damen und Paare abgehalten.

Die Europameisterschaft im Schnellaufen ist dem Dronthjens Skoite Klub übertragen worden, der sie am 25. und 26. d. Mts. abhält. Verteidiger ist Ballangrud. Ballangrud und Thunberg werden in den beiden Meisterschaften aufeinandertreffen und voraussichtlich wieder an der Spitze sein. Für Dronthjen liegen bereits die Zusagen von acht Landesverbänden vor.

Amerika in der Halle nicht zu schlagen.

Die Reihe der großen amerikanischen Hallensportfeste wurde wie alljährlich mit der Veranstaltung des New-York-Athletic-Club eingeleitet. Im Lauf über zwei Meilen trat unter anderen auch der finnische Olympiasieger Ritola an, der sich jedoch dem Hallenspezialisten Mc Clusky beugen mußte und in 9:22 glatt geschlagen blieb. Ritola benötigte 9:32. Nicht besser erging es dem Schweizer Dr. Paul Martin, der im 600-Yards-Laufen hinter dem in 1:14,2 gewinnenden Amerikaner Wakeley den zweiten Platz besetzte. Im 1500-Meter-Lauf war man gespannt auf das Zusammentreffen zwischen dem Finnen Eino Purie und dem Amerikaner Ray Conger. Der Finne blieb jedoch dem Start fern, während Conger mit dem Ausgang des Rennens überraschenderweise nichts zu tun hatte und dem bisher wenig in den Vordergrund getretenen Gus More (4:04,4) sowie Venzie den Vortritt lassen mußte.

150 Offiziere in den Ruhestand versetzt.

Der vorgestern erschienene Personalanzeiger des Kriegsministeriums gibt die Versetzung von 150 Offizieren in den Ruhestand bekannt. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Offiziere des ehemaligen österreichischen und russischen Heeres, und zwar um 4 Generale, 30 Obersten und 50 Majore sowie um eine Reihe höherer Militärärzte.

5 fahnenflüchtige polnische Soldaten festgenommen.

Beim Ueberschreiten der polnischen Grenze bei Rundewiese in Pommern wurden 5 polnische Artilleristen der Garnison Graudenz in voller Uniform festgenommen. Die Soldaten gaben an, wegen schlechter Behandlung und Verpflegung fahnenflüchtig geworden zu sein. Nach ihren Mitteilungen sind sie an der Grenze von polnischen Grenzbeamten beschossen worden.

Wer wird Leiter der B. J. Z.

Amsterdam, 21. Januar. Wie das „Handelsblatt" mitteilt, nimmt man in gutunterrichteten Kreisen an, daß der Direktor der Federal Reserve Bank in Neuyork Mac Garray für einen hohen Posten in der B.J.Z. in Aussicht genommen sei. Mac Garray hat seinerzeit bei der Ausführung des Dawesplanes aktiv mitgearbeitet, ist eins der ausländischen Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbank und Mitglied der Bank für Industrieobligationen. Wenn er die Ernennung annehmen sollte, wird er voraussichtlich zum Präsidenten der B.J.Z. gewählt werden.

Auflösung des japanischen Parlaments.

Tokio, 21. Januar. Der Kaiser von Japan hat einen Erlaß über die sofortige Auflösung des japanischen Parlaments unterschrieben. Die Auflösung des Parlaments wird darauf zurückgeführt, daß die Verhandlungen des japanischen Ministerpräsidenten Hamagutschi mit der Oppositionspartei Sejukai ergebnislos verlaufen sind und zu keinem Ergebnis führten, weil die Opposition es abgelehnt hat, die Regierung zu unterstützen.

Die Währungsschwierigkeiten in Spanien.

Paris, 21. Januar. Nach einer Meldung aus Madrid, hat der spanische Finanzminister Calvo Sotelo seinen Rücktritt erbeten. Sein Nachfolger wird der gegenwärtige Wirtschaftsminister Graf de los Andes. Der Rücktritt des Finanzministers dürfte mit den neuerdings wieder recht schwierig gewordenen spanischen Währungsverhältnissen in Zusammenhang stehen.

Aus Welt und Leben.

Verhängnisvoll endete ein Versicherungsbetrug

den 3 Brüder in Bordeaux (Frankreich) von langer Hand vorbereitet hatten. Im Dezember vorigen Jahres kaufte der 35jährige Angestellte einer Zuckerfabrik, namens Bordas, ein kleines Anwesen in Courrejean. In den letzten Tagen ließ er die Wohnung mit den Möbeln versichern, für die er eine Anzahlung von 800 Franken leistete. Gleichzeitig schloß er eine Feuerversicherung auf 30 000 Franken ab in der Absicht, Feuer anzulegen, um die 30 000 Franken einzukassieren. Zur Durchführung dieses Planes hatte er sich die Hilfe seiner beiden Brüder gesichert. Am Sonnabend wurde die letzte Vorbereitung getroffen. Die beiden Helfer begossen sämtliche Möbel, das Holz und die Diele des Hauses mit einer leichtentzündbaren Flüssigkeit, während der Besitzer der Wohnung in der Nacht zur Arbeit ging, um sich ein Alibi zu verschaffen. Am Sonntag um 2 Uhr früh schlossen dann die beiden Brüder die Tür des Hauses, zerbrachen ein Fenster und warfen ein Zündholz in das Innere der Wohnung. Sofort erfolgte eine furchtbare Explosion, die das ganze Haus zerstörte. Der jüngere Bruder wurde unter den Trümmern begraben, während der andere die Flucht ergriff. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit auf die benachbarten Häuser aus. Dank der sofort unternommenen Löschversuche gelang es schließlich, des Brandes Herr zu werden. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckte man den völlig verbrannten Leichnam des einen Brandstifters. Da die Explosion sofort Verdacht hervorgerufen hatte, stellte die Polizeibehörde eine Untersuchung an. Der Besitzer des Hauses heuchelte zunächst schmerzhaftes Erstaunen, während der andere Bruder ein volles Geständnis ablegte.

Eisenbahnkatastrophe.

Berlin, 21. Januar. Auf der Eisenbahnstrecke Warel—Bodenkirchen überfuhr ein Personenzug wegen des dichten Nebels ein Haltesignal und fuhr auf einen Güterzug auf. Bei dem Zusammenstoß wurden 13 Personen verletzt, darunter zwei schwer. Der Materialschaden ist groß. Die Aufräumungsarbeiten waren nach drei Stunden erledigt.

Gift und Tränengase.

Zu den Ausschreitungen im Lodzer städtischen Theater.

Am Sonntag kam es, wie wir bereits berichteten, zu einer Demonstration des Galeriepublikums im städtischen Theater. Man schrie: Fort mit dem Bolschewismus, fort mit der Prostitution von der polnischen Bühne, und vergaste das anwesende Publikum mit Tränengas. Gewiß eine ungemütliche Lage für Darsteller und Zuschauer, gewiß kein alltägliches Ereignis im Theater. Zwar so schlimm wie es die „Republika" und ihre Ungeistesverwandtschaft haben will, war es nicht. Von schreienden, getretenen Frauen haben wir nichts bemerkt, doch es war immerhin ungemütlich genug. Doch warum der Lärm?

„Zyankali" ist der Titel des umkämpften Stückes, welches im städtischen Theater gegeben wird und das in der Nr. 17 der „Lodzer Volkszeitung" bereits besprochen wurde. Zyankali ist ein Gift, welches von unglücklichen Frauen benutzt wird, die nicht Mütter werden wollen.

Nicht Mütter werden wollen! Damit ist das ganze Problem aufgerollt. Wer sind sie denn die Frauen, die nicht Mütter werden wollen? Es gibt deren zwei Arten: die Frauen der sogenannten guten Gesellschaft, Frauen, die nicht arbeiten, die nicht sorgen, die Puppen des Kapitals, die bis ins Großmutteralter ihre Bäckchen pudern, die Begehrlichen spielen und begehrt, nicht geliebt (wer wird auch so pöbelhaft, unzeitgemäß sein), begehrt sein wollen. Damen des Sports, nicht des zur Hebung der Gesundheit des Volkes, sondern als modernen Mittels zur Vertreibung der gesellschaftlichen Langeweile, der Sportsucht. Damen, die in guter Form bleiben wollen — jene Weibchen, jene Geschlechtstierchen, mit dem Zierat behangen, den fremde Hände schufen — doch genug. Und die zweite Art — Frauen der Armut, Frauen des Volkes, Frauen, die verdienen müssen. Darbende Mütter, die mit unsäglicher Bitterkeit auf unterernährte Kinder herabsehen, Mütter, die kein Brot, kein Hemdchen und kein Höschen für ihre Lieblinge anschaffen können. Mütter, die mit ihren Familien in dumpfen, engen Löchern hausen. Mütter, denen der Kinderzuwachs eine unerträgliche Vermehrung der Lebenslast bedeutet, Mütter, die das werdende Leben unter dem eigenen Herzen beweinen, die sich fragen, ob sie das Recht haben, ein neues Leben in das soziale Elend einzuführen.

Für die Frauen der „Gesellschaft" gibt es für gutes Geld teilnahmsvolle verschwiegene Aerzte. Diesen lachenden, reizenden Frauen sieht man es kaum an, daß sie beim Frauenarzt sozusagen abonniert sind. Diese Frauen sind auch aufgeklärt, von ihnen gilt das Kabarettliedchen: „Und bekommt die Frau durch „Zufall" etwas Kleines —".

Für die Frau des Volkes gilt aber der Artikel 218 des deutschen Bürgerlichen Strafgesetzbuches (und jedes Land hat einen solchen Paragraphen, wenn auch unter einer anderen Nummer), welcher die künstlich herbeigeführte Fehlgeburt mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft.

Und nun sagt Wolf, der Verfasser des Stückes „Zyankali": In Deutschland werden jährlich 800.000 künstlich hervorgerufene Fehlgeburten verzeichnet. 50.000 Frauen verfallen schweren Krankheiten, weil sie nicht von Aerzten, sondern von allerlei Kurpfuscherinnen und Kurpfuschern behandelt werden. 10.000 Frauen sterben jährlich an den Folgen dieser Eingriffe. Wenn man diese Frauen nebeneinander in einer Linie aufstellen wollte, so würden sie einen Raum von der Ostsee bis zur Nordsee einnehmen. Wenn es aber so ist, dann fort mit dem Art. 218, dann ist er eine Strafbestimmung, die ihren Zweck verfehlt. Dann erlaubt diesen 800 000 Frauen zum Arzt zu gehen, damit ihnen ohne Gefahr in dem obigen Maße geholfen wird.

Es gibt einen, der das nicht glauben wollte. Da setzte er sich zu seiner alten Mutter hin und erzählte ihr von dem Stücke, und von den Vorgängen im Theater. Da sagte die alte Frau: „In Lodz gab es einen Arzt. Der Name ist Nebensache. Man nannte ihn den Vater der Frauen. Er hat vielen geholfen und lebte in ständiger Angst vor dem drohenden Gesetz. Als er gestorben war, geleiteten ihn Tausende von Frauen zum Grabe und weinten . . . Wie viele junge, ratlose Frauen unserer Bekanntschaft habe ich auf dem schweren Wege zum Arzt begleitet. (Sie zählte an den Fingern.) Da war die Frau A. und die Frau B. und . . . und die Finger reichten nicht aus . . .

Noch glaubte er nicht ganz und sprach darüber mit Aerzten. Und was mußte er feststellen? Die Armeleuteärzte, die das Elend der Armenviertel kannten, waren für die Abschaffung der Strafartikel. Die Koryphäen, also die Aerzte der Reichen, sprachen sich für die Beibehaltung der Strafbestimmungen aus, oder höchstens für eine Milderung derselben.

Der Verfasser des „Zyankali" ließ sich ein weiteres Verbrechen gegen die kapitalistische Kunstauffassung zuschulden kommen, indem er das Elend, welches die Ursache der 800 000 „Strafvergehen" ist, schildert, so wie es ist. Das nennt der reaktionäre Ideolog und sein untergeordneter Esel „Bolschewismus" und macht einen „moralischen" Spektakel auf der Theatergalerie, begleitet von Tränengasen. Der Verfasser zeigt, wie das zwanzigjährige Mädchen, gehetzt vom Gefühl der Scham und der Angst, arm und arbeitslos, sich, fast auf der Straße, einer Fehlgeburt aussetzt. So viel Wahrheit kann der Spießbürger nicht vertragen. Süße Worte, Händeküssen, sind seine tägliche Umgangsformen mit Frauen, doch dahinter steckt soviel Geringschätzung für die Leiden der Frau, daß sie sich in Auftritten wie die Geschilderten austobt. Unanständiges Toben ist überhaupt Spießbürgermanier.

Der Verfasser schreckt auch nicht zurück, das kapitalistische System für diese Zustände verantwortlich zu machen. Er spricht von der Rationalisierung, von Aussperrungen und anderen Dingen in einer so klaren Art, daß die Biedermanns, Herbst und Konsorten entrüstet davonlaufen, während ihre kleinen Trabanten „vom Lager Großpolens" auf der Galerie johlen und Tränengase streuen.

Wenn diese Auftritte andauern, so, hofft man, wird die Behörde in der Sorge um die „öffentliche Ruhe" die Aufführung des Stückes verbieten. So ungefähr machte man es in Warschau bei der Aufführung von Zeromskis „Dzieje grzechu" und bei sonstigen Gelegenheiten. Wir aber möchten die Direktion ermuntern, die beschrittene Linie weiter zu befolgen. Das Theater als Stätte der sozialen Idee, der sozialen Tat, das ist etwas für das proletarische Lodz, und so soll es bleiben. Jmk.

Schweres Explosionsunglück.

Stockholm, 21. Januar. In der Maschinenfabrik Atlas-Diesel in Sickla (Schweden) ereignete sich am Dienstag nachmittag ein schweres Explosionsunglück, wobei 2 Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Aus unbekannten Gründen explodierte ein Motor in der Montierhalle, wo etwa 100 Arbeiter beschäftigt waren. Ein Werkmeister wurde durch den Luftdruck 15 Meter in die Luft geschleudert und fiel auf einen Arbeiter, wodurch beide schwere Verletzungen davontrugen. Die übrigen wurden teilweise durch umfliegende Maschinenteile verletzt. Im Fabrikgebäude wurde großer Schaden angerichtet.

Lynchjustiz.

Neuyork, 21. Januar. Wie aus Mexiko gemeldet wird, wurde ein Neger aus Yatapel im Staate Morenes von der Bevölkerung gelyncht und mit tödlichen Verletzungen von der Ortspolizei geborgen. Man warf dem Neger vor, zwei kleine Mädchen getötet und aufgefressen zu haben.

Beginn des Halsmann-Prozesses.

Vor dem obersten Gerichtshof in Wien gelangte am Dienstag vormittag die Verhandlung über die von den Verteidigern noch im Totschlag an seinen Vater zu 4 Jahren schweren Kerkers verurteilten Halsmann eingebrachten Beschwerde. Der kleine Saal, ist zum größten Teil mit Pressevertretern ausgefüllt. Auch die Mutter und Schwester des angeklagten Halsmann nehmen an der Verhandlung teil. Die Verhandlung begann mit der Verlesung des Berichts, die mehrere Stunden dauerte.

Prügelstrafe in Readcliff.

Wie überall in der Welt, machte es auch in Readcliff den Jungen Spaß, aus fremden Gärten Früchte zu klauen. Die Erziehungsmethoden aber, die der Richter gegen diese Jungenstreiche wählte, werden zum Glück nicht überall in der Welt angewandt. Dieser Mann aus dem vorigen Jahrhundert erklärte sich bereit, den Uebeltätern die Strafe zu erlassen, falls die Eltern sie in Gegenwart eines staatlichen Vertreters züchtigen wollten. Die Eltern, froh, daß sie so wohlfeil wegkamen, erklärten sich dazu bereit. „Um 3 Uhr", sagte der Richter, müssen Sie mit den Ruten an Ort und Stelle sein. Das Gericht verfügt nicht über das erforderliche Strafwerkzeug." Bei der Züchtigung waren Gerichtsschreiber und zwei Gewährsmänner anwesend. Die Eltern züchtigten. Ein moderner Pädagoge, dieser Richter.

Was mancher nicht weis.

Unsere gewöhnliche Stangenbohne wächst in Norddeutschland ohne jedes künstliche Zutun in der Stunde reichlich zwei Millimeter.

*

Mit dem Mikroskop sind Teilchen sichtbar bis 250millionstel Millimeter; mit dem Ultramikroskop jedoch schon solche bis zu fünfzehnmillionstel. Dem chemischen Molekül des Blutfarbstoffes wird ein Durchmesser von fünfmillionstel Millimeter zugeschrieben.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 roku o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszednego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527), Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 29 października 1929 r., o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów, oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 81 poz. 607), Rozporządzeniu Wojewody Łódzkiego z dnia 8 kwietnia 1929 roku, oraz na opinji Komisji do ustalania cen, wyrażonej na posiedzeniu w dniu 20 stycznia 1930 roku, podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu Nr. 71 z dnia 21 stycznia 1930 roku zostały wyznaczone **następujące** ceny maksymalne (najwyższe):

Na przetwory zbóż chlebowych za 1 kg.

W DETALU:

mąka pszenna 55°/₀	zł. —.68	chleb razowy	zł. —.35
„ „ 65°/₀	„ —.66	bułki	„ 1.05
chleb żytni pytl. 65°/₀	„ —.40	1 bułka o wadze 4,76 dkg.	„ —.05

Na mięso wieprzowe i wyroby masarskie za 1 kg. w detalu:

1. wieprzowina	zł. 2.85	18. baleron gotowany	Zł. 7 30
2. „ bez dokł.	„ 3 60	19. „ surowy	„ 5.40
3. schab i baleron	„ 4.—	20. boczek sur. wędz.	„ 4.80
4. słonina	„ 3 76	21. „ gotowany	„ 5.10
5. sadło	„ 3.76	22. szmalec	„ 4 —
6. salceson	„ 3.80	23. słonina paprykowana	„ 4 90
7. kiełbasa krajana	„ 3 80	24. siekane	do umowy
8. „ serdelowa	„ 3 80	25. polędwica sur. wędz.	zł. 7.60
9. „ pasztetowa	„ 4 80	26. kiełbasa surowa	do umowy
10. serdelki	„ 5.—	27. rolada	zł. 4 80
11. podgarlana	„ 2 60	28. kiełbasa sucha	„ 5 90
12. czarna	„ 2 60	29. salami	„ 8 50
13. kaszanka	„ 1.50	30. parówki	„ 5 90
14. krakowska	„ 4 80	31. kiełbasa sucha polska	„ 6 70
15. szynka gotowana	„ 7 60	32. „ „ moskiewska	„ 6 70
16. „ sur. wędz	„ 4.40	33. „ „ myśliwska	„ 8.20
17. „ bez kości.	„ 4.75	34. salami miękkie	„ 5.90

Na mięso wołowe, baranie i cielęce za 1 kg.

W HURCIE:		W DETALU:	
wołowina normalna I gat.	zł. 2.30	wołowina normalna I gat.	zł. 2.65
„ „ II „	„ 1.90	„ „ II „	„ 2.18
„ koszerna I „	„ 3.10	„ koszerna I „	„ 3.70
„ „ II „	„ 2.47	„ „ II „	„ 2.96
cielęcina normalna	„ 2.70	cielęcina normalna	„ 3.10
„ koszerna	„ 2.70	„ koszerna	„ 3.20
baranina normalna	„ 2.95	baranina normalna	„ 3.40
„ koszerna	„ 3.45	„ koszerna	„ 4.10
		wołowina norm. I gat. bez kości	„ 3.20
		„ „ II „ „ „	„ 2.60
		polędwica wołowa	„ 3.80

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I instancji według artykułów 4 i 5 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10.000.— złotych,** o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie miasta Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 22 stycznia 1930 roku.

PREZYDENT m. ŁODZI
(—) **Br. ZIEMIĘCKI**

Deutscher Schul- und Bildungsverein

Am 19. ds. Mts. verschied Herr

Drogeriebesitzer

Arno Dietel

Der Verstorbene war langjähriges Mitglied unseres Vereins und hat dessen Ziele und Arbeiten stets tatkräftig und eifrig gefördert.

Sein Andenken wird vom Verein dauernd in Ehren gehalten werden.

Die Verwaltung.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Mittwoch und Donnerstag „Vater“; Sonnabend „Rzeź“; Sonntag 12 Uhr Kinder-Revue
Splendid: Tonfilm „Der singende Narr“
Apollo: „Das Leben beginnt morgen“
Beamten-Kino: „Der starke Mann“
Capitol: „Asphalt“
Casino: „Das Mädel mit der Kamera“
Corso: „Unter der Flagge der Gesetzwidrigkeit“
Grand Kino: „Die Sünden der Väter“
Kino Oświatowe „Der lebende Leichnam“ und „Herz Asiens“ (Afghanistan)
Kino Uciecha: „Das 7. Weltwunder“
Luna: „Die Arche Noahs“
Odeon u. Wodewil: Buster Keaton „Der Kameramann“
Przedwiośnie: „Der letzte Sohn“
Reduta: „Das verbotene Viertel von Algier“ u. „Der Brandstifter brennt“
Swit „Der überflüssige Mensch“
Zachęta: „Grosstadtschmetterling“

Lodzer Sport- u. Turnverein

Am Sonnabend, den 25. Januar l. J., ab 10 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Zakontna Nr. 82, einen

Maskenball

wozu wir unsere Mitglieder nebst werten Angehörigen und eingeführte Gäste höflichst einladen.

Die Verwaltung.